



Dies ist eine Leseprobe der Hobbit Presse. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.hobbitpresse.de

Hobbit 
Presse

PAPERBACK

Michael de Larrabeiti

DIE BORRIBLES

Band 1-3

Aus dem Englischen
übersetzt von Joachim Kalka

Klett-Cotta

Hobbit Presse Paperback

www.hobbitpresse.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

»The Borribles« im Verlag The Bodley Head, London

© 1976 Michael de Larrabeiti

Für die deutsche Ausgabe

© 1984, 2018 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH,

gegr. 1659, Stuttgart

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Birgit Gitschier, Augsburg

Illustration Max Meinzold, München

Gesetzt aus der Goudy von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von C.H. Beck, Nördlingen

ISBN 978-3-608-98149-0

Inhalt

Die Borribles 1

Auf zur großen Rumbeljagd!

7

Die Borribles 2

Im Labyrinth der Wendels

249

Die Borribles 3

Die Schleppnetzfahndung

473

Die Borribles 1

Auf zur großen Rumbeljagd!

Für Whitebonce, Spikey und Fang

*»Freunde unter einer Decke
folgen einem um die Ecke.«*
Borrible-Spruchwort

Die wirbelnden Regenwolken jagten weiter, und der helle Mond leuchtete auf. Die beiden Borribles duckten sich hinter die Büsche und hielten so still wie möglich. Gefahr lag in der Luft, und sie spürten es. Vorsicht war geboten.

»Schau dir das an«, sagte Poch, der wichtigste Späher und Grenzkämpfer des Battersea-Stammes, »eine unglaubliche Frechheit, kommen hier einfach ungefragt rüber.«

Grabscher, Pochs Gefährte, nickte. »Sagenhafte Unverfrorenheit ... aussehen tun sie hübsch hässlich, alles Pelz, wie ein Nylonläufer ... Die Schnauzen haben genau die Form von diesen rot-weißen Warnkegeln. Wie die Ratten, hm?«

»Der Große, der da ins Auto einsteigt, wie der die anderen anbrüllt. Ganz der Chef. Harter Bursche, was?«

»Tjaja«, sagte Grabscher. »Die tun, was man ihnen sagt. Alles spurt, siehste?«

Schließlich sahen die zwei Borribles den großen Wagen im Mondlicht davonfahren, über den glänzenden Asphalt, der zwischen den Baumreihen hindurch zum Ende des Battersea Parks führte. Einen Augenblick lang hielt das Auto an den Parktoren inne, dann bog es links in die Albert Bridge Road ein und verschwand südwärts in die ruhigen Straßen der äußeren Vororte von London.

Die beiden Borribles standen auf und sahen sich um. In Parks fühlten sie sich nicht besonders wohl, sie waren eher im Gedränge der Straßen zu Hause und in verfallenen Häusern. Nur gelegentlich kontrollierten die Späher der Borribles die Grünzonen, und nur um sich zu überzeugen, dass alles noch da war und dass alles stimmte.

Als Poch sicher war, dass sie allein waren, sagte er: »Wir schaun besser mal nach, was die da drüben getrieben haben. Irgendetwas spielt sich da ab, und das gefällt mir gar nicht.«

Ganz plötzlich erzitterte der Boden vor seinen Füßen, Grashügel schwankten, lösten sich von ihren Wurzeln. Ein Geräusch wurde hörbar,

ein Kratzen und Krabbeln, und eine gedämpfte Stimme fluchte und murmelte vor sich hin. Die Grasdecke schwankte wild auf und ab, bis sich zwischen Gras und Erdboden eine stumpf aufragende Form gebildet hatte. Die Form zögerte, als ob sie nicht recht wüsste, ob sie weiter nach oben vordringen oder sich nach unten zurückziehen sollte. Sie brummte, fluchte wieder und bewegte sich dann wie unentschlossen in der Horizontalen weiter, die Grasnarbe im Dahinkriechen nach oben zwingend.

Beim ersten Anzeichen der Gefahr hatten Poch und Grabscher sich hinter einen Busch zurückgezogen, aber als die Gestalt sich weiter weg bewegte, kamen sie hervor und folgten ihr.

»Das kann nur eins sein ...«, sagte Poch, »da gibt's nur eine Möglichkeit, und hier unten in Battersea, das ist schlimm, doppelt schlimm.«

Die Wölbung hielt nun an und rüttelte, kämpfte, wurde größer. Sie wuchs empor, und Grasbüschel, die Wurzeln voll Erde, fielen von ihr ab.

»Aufgepasst«, flüsterte Poch. »Gleich kommt's. Den schnappen wir uns.«

Grabscher und Poch kauerten wartend, geduldig; tausend Pläne rasen ihnen durch den Kopf. Der Rasenteppich hob sich höher und höher, bis er so groß war wie die Borribles selbst, dann zerplatzte er, und das Gras fiel wie ein abgestreifter Mantel ab und enthüllte eine dunkle, bedrohliche Gestalt, etwa in ihrer Größe.

Sie sah aus wie eine große Ratte, ein Riesenmaulwurf oder ein erwachsenes Kaninchen, aber es war nichts von alledem, denn sie stand auf den Hinterbeinen und hatte eine lange Schnauze und rote Knopfaugen, wie die Dinger, die im Auto davongefahren waren.

Poch pfiff schrill, und bei diesem Signal sprangen er und Grabscher vor. Poch warf einen Arm um den Kopf des Dings und zog es zu Boden, und Grabscher umklammerte die haarigen Beine und bog eins so über das andere, dass bei einer falschen Bewegung das Kniegelenk draufgehen musste. Das Ding brüllte so laut, dass es die ganze Nachbarschaft aufgeweckt hätte, falls der Battersea Park eine besitzen würde. Poch drückte ihm die Kehle zusammen und flüsterte: »Sei still, du Idiot, oder ich erwürg dich.« Das Ding war still.

Poch setzte den Gefangenen aufrecht hin und kroch um ihn herum, sodass er ihm die Arme mit einem Stück Strick auf den Rücken binden konnte, das er um die Hüften gewickelt getragen hatte. Er und Grabscher gingen sehr vorsichtig mit dem Tier um, weil nicht klar war, was es für Kräfte besitzen mochte. Grabscher manövrierte sich in eine Posi-

tion, dass er auf den Beinen des Dings hockte und ihm in die Augen sah, die wie Murmeln am breiten Ende der Schnauze hin- und herrollten.

»Also dann«, sagte Poch, als er fertig war, »bürsten wir unseren Freund mal ab.«

Grabscher griff ihn am Nackenfell und zog die Schnauze nach vorn. »Name«, sagte er grob.

Die Schnauze bewegte sich ein wenig, und sie hörten eine distinktierte Stimme sagen: »Timbucktu.«

»Tim Wie viel?«, fragte Grabscher und schüttelte die Schnauze kräftig.

»Timbucktu.«

»Und wo kommst du her, du alter Staubfänger?«, fragte Poch, obwohl er wusste, wie die Antwort lauten würde.

Timbucktu schüttelte die beiden Borribles ab und erhob sich; seine Hände waren gefesselt, aber er starrte arrogant auf sie herab. Die roten Augen über seiner langen Schnauze leuchteten.

»Ich bihn natürlich aus dem Rumbereich, ihr dreckigen kleinen Straßenköter. Ihr solltet mich lieber freilassen, bevor ihr ernsthaft in Schwierigkeiten kommt.«

»Ich wusst's doch«, sagte Poch und wandte sich aufgeregt zu Grabscher. »Ein Rumbel aus dem Rumbereich. Komisch, wie die durch die Nase sprechen, hm?«

»Das ist also ein Rumbel«, sagte Grabscher interessiert. »Ich hab mich oft gefragt, wie die wohl aussehen ... verdammt ordinär.«

»Ich hab zum ersten Mal einen so direkt vor der Nase, aber da gibt's keinen Zweifel, so wie dieser Unsympath aussieht.«

»Ihr widerlichen kleinen Straßenläufer«, explodierte der Rumbel, der sich nicht mehr beherrschen konnte, »wie könnt ihr es wagen, mich so zu behandeln?«

»Weil du auf unserem Terrain bist, du Arsch«, sagte Poch zornig. »Wusstest du wohl nicht mal.«

»Ich weiß nur, was ihr seid«, sagte Timbucktu, »und was ich bihn, und dass ich hingehe, wohin es mir pahßt, und tue, was ich will, ohne die Erlaubnis von ungewaschenen kleinen Ihgnoranten, wie ihr es seid, einzuholen. Und jetzt lässt du mich am behsten frei, Borrible, und wir vergessen diesen bedauerlichen Zwischenfall.«

»Der geht mir auf die Nerven«, sagte Grabscher. »Komm, wir schmeißen ihn in den Fluss.«

Der Mond war wieder frei von Wolken, und sein Licht glitzerte ganz

in der Nähe auf der Themse. Den Rumbel schauderte es unwillkürlich. »Das nützt nichts. Ich schwimme wie ein Fihschotter, müsst ihr wihsen.«

»Klar doch«, sagte Poch, »so siehst du auch aus«, und er gab dem Rumbel eine hinter die Ohren und befahl ihm, das Maul zu halten.

Poch dachte angestrengt nach. Dann sagte er: »Eigentlich wär der Fluss wohl die beste Idee, damit er von unserem Terrain verschwindet, aber vielleicht sollten wir ihn mitnehmen und noch mehr rausfinden, was seine Bande da eigentlich vorhat. Gefällt mir nicht, das Ganze. Sehr verdächtig, Rumbels hier unten in Battersea. Zoff sollte sich die Sache am besten mal in Ruhe überlegen.«

»Ich glaube, da hast du recht, Bruder«, sagte Grabscher, und sie zerrten den Rumbel auf die Füße und schoben ihn in Richtung Parktor. Als sie die schlafenden Straßen erreichten, hielten sie sich in den dunklen Schatten zwischen den Straßenlaternen und marschierten rasch zur Battersea High Street.

Borribles sind im Allgemeinen mager und haben spitze Ohren, was ihrer Erscheinung etwas leicht Diabolisches gibt. Sie sehen ziemlich hart und zäh aus und kommen immer abgerissen daher, der Arsch hängt ihnen aus der Hose, aber abgesehen davon sehen sie aus wie gewöhnliche Kinder, auch wenn manche unter ihnen schon seit langen, langen Jahren Borribles sind. Sie haben scharf geschnittene Gesichter, und die Augen glühen hell und huschen hierhin und dorthin, sodass ihnen alles auffällt und nichts entgeht. Sie sind stolz darauf, immer rasch zu schalten. Ja, es ist unmöglich, dumm und gleichzeitig ein Borrible zu sein, weil es zur Definition eines Borribles gehört, dass er schlau ist. Nicht, dass sie einen Haufen nutzloser Sachen wüssten, sie kapierten nur schnell und neigen dazu, alle etwas Langsameren abzulehnen.

Die Einzigen, die hie und da mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit Borribles in Kontakt kommen, sind gewöhnliche Kinder, weil sich die Borribles unter sie mischen, um der Entdeckung seitens der »Autorität« zu entgehen, die immer versucht, sie einzufangen. Jedes Kind kann schon einmal neben einem Borrible gesessen oder sogar mit einem gesprochen haben, ohne dass es die Ohren bemerkt hat, weil die Borribles Mützen tragen, Wollmützen, die sie über die Ohren ziehen, und manchmal lassen sie sich die Haare lang wachsen, bis sie bis zu den Schultern herunterhängen.

Normale Kinder werden ganz langsam zu Borribles, beinahe, ohne es zu bemerken. Aber eines Tages wachen sie auf, und es ist geschehen. Es ist gleichgültig, wo sie herkommen, wenn sie nur das haben, was man »schlechte Voraussetzungen« nennt. Ein Kind verschwindet aus der Schule, und es spricht sich herum, dass es einfach »unbelehrbar« war; vielleicht hat es genug gelernt, um davonzulaufen. Manchmal heißt es, dass ein Kind irgendwo aus der Straße in ein Heim gekommen ist und dort »versorgt« wird, weil die Wohnung immer leer war, wenn es aus der Schule nach Hause kam; zweifellos ist es unter die Borribles gegangen und versorgt sich selbst irgendwo. Oder es gibt eines Tages Geschrei im Supermarkt, und ein Kind, auf frischer Tat als Ladendieb ertappt, wird vom Hausdetektiv abgeschleppt. Wenn dieses Kind entwischt, wird es sicher ein Borrible und lässt sich nie mehr erwischen. Denn erwischt zu werden ist das Ende für einen Borrible.

Borribles sind also Ausgestoßene. Aber im Gegensatz zu den meisten anderen Ausgestoßenen genießen sie ihr Leben und würden mit niemandem tauschen. Sie freuen sich daran, unabhängig und frei zu sein, und dieses Gefühl ist für sie das Wichtigste. Deshalb gibt es bei ihnen auch keine Anführer, obwohl ab und zu irgendeiner eine führende Stellung einnehmen mag, vielleicht, weil er eine gute Idee hat, der er nachgehen will. Sie kommen ohne Autorität aus und kommen ganz gut miteinander zurecht, obwohl sie sich, wie jedermann, streiten.

Mit Erwachsenen kommen sie überhaupt nicht zurecht, oder ganz allgemein mit irgendjemand anderem, und sie sagen: warum auch? Niemand hat je versucht, mit ihnen zurechtzukommen, ganz im Gegenteil. Man ignoriert sie, und genauso wollen sie's auch haben, denn so können sie tun, was sie wollen, auf ihre eigene verstohlene und listige Art.

Poch und Grabscher hatten die Nachtpatrouille im Battersea Park gehabt, als sie über die Rumbels gestolpert waren, und ihre Entdeckung hatte sie geärgert und geängstigt. Borribles gehen gerne sicher, dass kein anderer Borribles-Stamm ihre Grenzen verletzt, das wäre schon schlimm genug. Immer haben sie Angst, dass sie von ihren Straßmärkten und aus ihren Häusern vertrieben werden könnten und dass man ihnen ihr Stückchen Unabhängigkeit zerstören könnte, deshalb ist der Dienst des Spähers an den Grenzen eine regelmäßige Pflicht.

Auf einen Rumbel zu stoßen, war äußerst beunruhigend. Sie sind die wahren Feinde der Borribles, und die Borribles hassen sie wegen ihres Reichtums, ihrer Macht, ihres Hochmuts und ihrer Besitztümer. Wenn

nun die Rumbels den ganzen Weg vom Rumbelreich herkamen, um den Park in eine Kolonie zu verwandeln, wie stand es dann um die Battersea High Street?

Poch und Grabscher trieben Timbucktu weiter vor sich her. Sie kamen an Morgans Schmelzofenfabrik vorbei, durch die Battersea Church Road und an der St. Mary-Kirche unten am Fluss vorüber, und dann in die High Street. Sie sahen niemand, und niemand sah sie, da es jetzt in den frühen Morgenstunden war. Ihr Ziel war ein leeres Haus gegenüber dem Ende der Trott Street. Es war groß und breit, und die unteren Fenster waren mit Brettern zugenagelt; Wellblech verdeckte den Eingang. Die Fassade war grau gestrichen, und in schwarzen Lettern hieß es: »Bunhams Patentschlösser GmbH Tel. 4828«.

Es war ein typisches Borribleversteck, verlassen und verfallen, und Grabscher wohnte dort. Borribles wohnen, wo sie können, in den Straßen der großen Städte, aber am besten gefallen ihnen diese verfallenen Häuser. Ist ein Haus schon bewohnt, dann benutzen sie häufig den Keller, und sie schlagen ihr Lager nachts auch gerne in Schulen auf, weil die Schulgebäude dann leer und unbenutzt dastehen, wie die Schulen in der Battersea High Street.

Die beiden Borribles hielten auf dem Gehweg an und spähten die Straße hinauf und hinunter. Niemand. Sie öffneten ein kleines Tor in dem Eisenzaun, und Poch stieß Timbucktu ein paar Stufen die Außentreppe zu den Souterrainräumen hinunter. Der Gefangene rollte wie ein großes haariges Kissen hinab und landete am Fuß der Treppe auf der Schnauze. Der Vorplatz zum Souterraineingang lag voller Abfälle, die die Passanten heruntergeworfen hatten, und glücklicherweise fiel der pelzige Rumbel einigermaßen weich. Er setzte sich auf, rieb sich den Kopf; dann bemerkte er den Müll und begann mit nervösen Pfotenbewegungen die Papierfetzen zu betasten.

Poch hielt, mitten auf der Treppe angelangt, inne und drehte sich zu Grabscher um. »Schau ihn dir an, ich glaube, der hat einen Schock weg.«

»Vielleicht hast du ihn zu fest geschlagen«, sagte Grabscher.

»Blödsinn«, antwortete Poch, ging hinunter und hob den Rumbel auf die Füße.

Der Späher öffnete eine Tür, die in die Souterrainräume des Hauses führte, und zerrte den Rumbel am Nackenfell hinein; Grabscher schob von hinten. Sie schlossen die Tür, und Poch machte das Licht an. Bor-

ribles haben auch in den verlassenem Häusern immer elektrisches Licht; es sind gute Techniker unter ihnen, und sie zapfen einfach die nächste Leitung an.

Die Borribles hatten einen großen Raum betreten, in dem als Tische und Stühle einige Orangenkisten standen. Zwei Türen gingen von diesem Raum ab, eine in eine Kammer, wo die Borribles Vorräte aufbewahrten, die andere auf eine Treppe, die in das Haus hinaufführte. Vor dem Fenster hingen Fetzen alter Decken, die nicht allzu viel Löcher hatten. Sie sollten verhindern, dass Licht auf die Straße fiel und die Polizei darauf aufmerksam machte, dass in einem angeblich leerstehenden Haus jemand wohnte.

Poch schob Timbucktu auf eine Orangenkiste und schaute sich wie Grabscher die ausdruckslose Schnauze an.

»Und was machen wir jetzt mit ihm, jetzt, wo wir ihn hier haben?«, fragte Grabscher.

»Ja«, sagte der Rumbel und sah mit dunkelrot glänzenden Augen auf, »damiht kommt ihr auf keinen Fall durch, das ist unverantwortlich. Ihr Borribles müsst völlig wahnsinnig sein. Ich werde dafür sorgen, dass man euch die Ohren stutzt.«

Grabscher und Poch zuckten zusammen. Was ihre Ohren betrifft, so sind Borribles äußerst sensibel, denn wenn die Polizei einen Borrible fängt, dann werden ihm zuallererst die Ohren gestutzt, und er fängt wieder an, wie ein gewöhnliches Kind weiterzuwachsen. Wenn sie sich selbst überlassen bleiben, wachsen Borribles nämlich nicht, und ihre kleine Gestalt ist ein großer Vorteil für sie.

»Mir die Ohren stutzen, was?«, sagte Poch und ging, die Lippen zusammengedrückt, in die Vorratskammer. Einen Augenblick später kam er mit einer Rolle Klebeband zurück. Er ging zu dem Rumbel, hielt seinen Kopf fest und wickelte das Klebeband immer wieder um die Schnauze des Tiers herum, sodass es nicht mehr sprechen konnte.

Er trat ein paar Schritte zurück und sah sich sein Werk an. Grabschers gespannte Aufmerksamkeit ließ nach; er legte sein Gesicht in die Hände und stützte die Ellbogen auf die Knie.

»Na bitte«, sagte Poch, »so geht man mit einer redenden Matratze um.«

»Ich bin froh, dass nicht alle Tiere sprechen können«, sagte Grabscher, »in einer Woche wären wir verrückt, oder das Klebeband wär alle.«

»Ich geh mal und hol Zoff«, sagte Poch. Er lief die Treppen ins Erdgeschoss hinauf und klopfte an die Tür des großen Zimmers, das auf den Garten hinter dem Haus hinausging. Der war dunkel und verwildert, der Garten, und Poch wusste, dass dort ein Urwald von Unkraut durch den alten zerbrechlichen Rost von Benzinfässern und durch die verbogenen Rahmen kaputter Fahrräder hindurch emporwuchs. Während er wartete, zog Poch einen feuchten Streifen der gemusterten Tapete von der Wand; Gips bröckelte mit ab. Die Tür öffnete sich einen Spalt, und ein anderer Borrible erschien. Er war vielleicht zwei, drei Zentimeter größer als Poch und hatte sehr spitze Ohren. Er trug einen orangenen Bademantel aus neuem, warmem Frotteestoff und bequeme Hausschuhe.

»Wer ist da? Ach, Poch, was willst du denn?«

»Tut mir leid, dich zu wecken, Zoff«, sagte Poch, »aber ich und Grab-scher haben im Park was gefunden, und wir meinen, das solltest du dir mal ansehen. Es ist unten.«

»Mein Gott«, stöhnte Zoff, »hat das nicht bis morgen Zeit? Es sind doch nicht die Bullen hinter euch her, oder was?«

»Nein«, sagte Poch unruhig, »nicht so was. Schlimmer. Wir haben einen Rumbel! Ein ganzer Haufen kam an in so einem Luxus Schlitten, und den einen haben wir geschnappt, wie er sich aus der Erde rausgewühlt hat. Das ist doch wohl die größte Unverschämtheit, ohne ein Wort hier runterzukommen und rumzugraben, oder?«

Zoff hatte mit immer größerer Konzentration zugehört und schien am Ende ganz außer sich.

»Eine von diesen arroganten, langnasigen Rumbelratten, hm? Geh du nur wieder runter, mein Junge, ich komm gleich nach. Ich such mir nur noch meine Mütze.«

Er schloss die Tür, und Poch sprang wieder die dunkle Treppe hinunter. Er begriff Zoffs Vorsicht: Kein Borrible verließ je sein Zimmer, ohne seine Mütze aufzusetzen, welche die spitzen Ohren verdeckte. Es war nicht so, dass sie sich der Ohren schämten, ganz im Gegenteil, aber sie waren lieber für den Notfall vorbereitet. Ein unvorhergesehener Umstand konnte sie jederzeit auf die Straße treiben, und da wäre es peinlich, wenn man als Borrible erkannt würde.

»Er kommt«, sagte Poch, als er den Raum wieder betrat. »Er ist schon kein schlechter Quartiermeister, manchmal ungeduldig, aber echt gerissen.«

»Da hast du recht, dem macht keiner was vor«, sagte Grabscher. »Es heißt, er ist so schlau, dass er sich noch was aus der eigenen Tasche klaubt. Hast du eigentlich gewusst, dass er sich seine ganzen Namen in Kämpfen mit den Rumbels geholt hat? Niemand weiß, wie viele, niemand ... Seltsame Sache. Er hasst sie.«

»Über seine Namen gibt's einen Haufen Geschichten, und einige sind nicht gerade borriblemäßig«, sagte Poch. »Aber da glaube ich nicht die Hälfte davon.« Er setzte sich, betrachtete Timbucktu und dachte an Namen und das Erwerben von Namen: etwas, was ihn sehr beschäftigte.

Ein Borriblename muss verdient werden, weil nur so ein Borrible einen Namen bekommen kann. Er muss irgendein Abenteuer bestehen, und wenn er erfolgreich ist, kriegt er einen Namen. Es gibt da alles Mögliche, was ein Borrible anstellen kann; nicht unbedingt muss er etwas stehlen oder irgendwo einbrechen, obwohl es meistens darauf hinausläuft. Es kann auch ein witziger, lustiger Streich sein, den man jemand spielt, vorzugsweise einem Erwachsenen.

Das Einzige, was Poch gegen die Regeln hatte, war die Tatsache, dass es schwierig war, auf Abenteuer auszugehen, wenn man seinen Namen schon hatte. Zunächst einmal bekamen immer die ihre Chance, die namenlos waren, und das irritierte Poch, weil er einen geheimen Ehrgeiz hatte – sich mehr Namen zu erwerben als irgendein anderer Borrible.

Ein Geräusch auf der Treppe störte Poch in seinen Gedanken. Er stand auf, und im selben Moment warf Zoff die Tür auf und schritt theatralisch in den Raum. Seinen Kopf schmückte eine bemerkenswerte Mütze aus scharlachroter Wolle, und er hielt den orangenen Morgenmantel dicht vor der Brust zusammen. Zoff hatte das klare Gesicht eines Zwölfjährigen, aber seine dunklen Augen waren voll Erfahrung. Er hielt inne, sobald er den Rumbel sah, und stieß den Atem mit einem flüsternden Pfeifen durch die Zähne.

»Endlich«, sagte er, als spräche er ein Gebet, »endlich. Es ist schon lange her, dass ich eins von diesen übelriechenden Nagetieren direkt vor den Händen gehabt habe.« Er drehte sich um und strahlte Poch und Grabscher wohlwollend an. »Jungs, das habt ihr großartig gemacht. Ihr habt einen lebend und unversehrt gefangen, obwohl er das nicht mehr lange sein wird, das kleine Veilchen. Im Park gefunden, so so. Mit hundert anderen, immerlos Löcher graben, so fängt's nämlich an, Kollegen. Hier auf unserem Territorium, das stört die überhaupt nicht, glauben, sie sind die Herren der Schöpfung. Überall hingehen, tun, was ihnen in

den Sinn kommt, wir zählen da gar nicht.« Er stieß und bearbeitete den Rumbel mit einem starren Zeigefinger während seiner Tirade. Zu Poch gewandt sagte er: »Weißt du, was das hier ist?«

»Ein Rumbel.«

»Manche nennen sie Rumbels.« Zoff sprach in bitterem Ton. »Ich jedenfalls weiß, wie man die nennen muss: verdammte Hyänen, nicht besser als du oder ich trotz ihrer ganzen Ach-währen-Sie-soh-guht-Manieren. Seit Jahren kenn ich's, wie sie uns verachten und ihre langen Schnauzen über uns rümpfen. Diebe sind sie, genau wie wir, nur nennen sie's: was finden. Ein Bulle hätte 'nen anderen Namen dafür. Und da sind sie ganz schön flink dabei, mein Junge, ich kann's dir sagen, eine alte Frau braucht bloß mal ihre Tüte mit Pfefferminzbonbons loslassen, um sich zu kratzen, und zack!, weg sind sie. Verdammte Heuchler! Wenn dir ein Rahmbonbon runterfällt, hörst du erst gar nicht, wie's auf den Boden aufschlägt, da hat nämlich schon einer von unseren kleinen Freunden hier sich's aus der Luft geschnappt. Die Gegend sauber halten, heißt das dann. Ha! So sauber, dass für niemand andern was übrig bleibt.«

Poch und Grabscher sahen sich an. Noch nie hatten sie erlebt, dass Zoff so wütend war.

»Ach, hör mal, Zoff«, sagte Grabscher gleichgültig, »so schlimm kann's nicht sein, noch nie haben mir die Rumbels was getan.«

Zoff sprang in die Höhe. »Weißt du gar nichts von den alten Tagen«, rief er, »von den Kämpfen, bis wir endlich frei waren? Das waren entsetzliche Zeiten, Mensch!«

»Ja, schon gut, ich hab das auch gehört, aber das war zu deiner Zeit, nicht zu meiner«, und Grabscher lehnte sich gegen die Wand, kreuzte die Füße und steckte die Hände in die Taschen.

»Wer sich nicht kümmert, hat Kummer davon«, zitierte Zoff, »und die Geschichte wiederholt sich. Beziehungsweise die wiederholt sich nicht, die geht einfach immer genauso weiter.«

»Also, was machen wir jetzt mit dem Karnickel hier?«, fragte Poch.

»Sperr ihn in den Schrank«, sagte Zoff, sich das Kinn reibend. »Ich berufe morgen eine Jahreshauptkrisenversammlung ein. Ihr beiden könnt jetzt gleich mal die Straße runterrennen mit der Nachricht, eh ihr schlafen geht. Ich weiß, den anderen wird's nicht passen, aber das ist ein Notfall, und dieses eine Mal werden wir zusammen handeln und planen müssen!«

Zoff warf einen letzten Blick auf den Rumbel, dann zog er sich seine Borriblemütze tiefer über die Ohren, drehte sich auf dem Absatz um und ging. Poch zog den Gefangenen auf die Füße und schloss ihn in den Vorratsschrank. Dann verließen er und Grabscher das Haus durch die Kellertüre und waren die nächsten Stunden damit beschäftigt, alle Borribles in der High Street zu verständigen, was los war. Die Jahreshauptkrisenversammlung war für zehn Uhr am nächsten Morgen festgesetzt. Schließlich kehrten die beiden erschöpften Späher wieder in ihr eigenes Zimmer oben im Haus von Zoff zurück und kletterten in das Bündel alter Decken und Säcke, das ihr Bett darstellte.

»Ooh-hoo-hoo«, gähnte Poch. »Was für ein Tag.«

»G'nacht«, sagte Grabscher und war sofort eingeschlafen.

Die Hauptaufgabe eines Borribles ist es, zu überleben. Dies ist ein Beruf, der den größten Teil seiner Zeit beansprucht – sich von dem, was herumliegt, was zu essen zu organisieren, etwas zu finden, bevor's verloren geht, Nahrung von den Marktständen und aus den Lagerräumen der Supermärkte zu besorgen, und solche Sachen. Deshalb leben Borribles in der Nähe von Einkaufszentren und von Straßenmärkten wie Brixton und Petticoat Lane. Auch stammen viele ihrer Vorräte von dem Zeug, das von Lastwagen, sagen wir, herunterrutscht, was auf Londons unebenen Straßen bekanntlich häufig passiert.

So entscheidend ist dieser Teil ihres Lebens, dass sie viele Sprichwörter darüber haben, und die sind alle im *Großen Buch der Borrible-Sprichwörter* gesammelt. Einige dieser Wendungen sind sehr alt, wie zum Beispiel: »Was vom Wagen fällt, gehört dem, der dem Wagen folgt«, oder: »Was gefunden wird, war nie verloren.« Zu den Lieblingssprüchen zählt: »Unmöglich kann man verlieren, was einem nicht gehört«, und die Borribles verwenden ihn gerne Leuten gegenüber, die sich über ihre Diebereien beklagen.

Um acht Uhr, an dem Morgen nach der Gefangennahme von Timbucktu Rumbel, war Hochbetrieb auf dem Markt in der Battersea High Street. Marktkarren und Stände waren auf beiden Straßenseiten aufgereiht, und kein Auto wagte sich in die enge Gasse, die für den Verkehr noch übrig geblieben war. Die Karren standen eng aneinander geschoben, und es war einfach für einen Borrible, vom einen Ende der Straße bis zum anderen unter ihnen hindurchzukriechen und sich so Obst zu holen. Einige Borribles mischten sich unter die Einkäufer auf dem Geh-

steig, andere schauten in Einkaufsnetze und stellten Fragen, was für Ablenkung sorgte, während ihre Kumpel »einkauften«. So ließ sich gut ein Frühstück organisieren.

Die Verkäufer schrien aufeinander und auf die Kunden ein und forderten zum Kauf ihrer Ware auf. Von den Karren wurde Obst verkauft, Eisenwaren, Fisch, große Krebse; die Türen der Ladengeschäfte standen weit offen, und Freunde tranken Tee in Notariannis Café und schwatzten sich gegenseitig ein Ohr ab. Der Laden für Aale und Pasteten, Brown's, machte beste Geschäfte, und Leute aus den verschiedenen Häuserblocks, Archer House, Eaton House und White House, schlenderten über die Straße und redeten über ihre Pferdewetten beim Buchmacher Ernie Swash. Der Lärm war so groß, dass er bis oben in das Haus drang, wo Poch und Grabscher schliefen, und sie in ihrem Bett auf dem Fußboden weckte.

Poch setzte sich auf und stieß seinen Gefährten an. »Auf geht's, Frühstück.« Sie waren beide so lange in der Nacht weg gewesen, dass es bei ihrer Rückkehr schon heller Morgen war. Einige der Händler hatten ihre Karren aufgestellt und beladen, sodass die beiden Borribles keine Schwierigkeiten gehabt hatten, sich Vorräte zu besorgen. Das Frühstück lag neben ihnen: eine Grapefruit, zwei Orangen und zwei große Schmalzkringel mit Marmeladenfüllung.

Grabscher rieb sich die Augen, und die Säcke und Decken fielen von ihm ab. Er griff sich eine Orange, biss sie auf und sog geräuschvoll daran. Die Orange war herrlich; auf dem Transport zwischen Covent Garden und hierher war sie zu Eiskristallen gefroren.

»Ooooah«, stöhnte er entzückt, »das ist toll.«

»Wir beeilen uns besser«, sagte Poch, »dass wir die Versammlung nicht verpassen.«

Halbwegs in der Mitte der High Street stand ein altes, leeres Backsteingebäude. Zuletzt war ein Fotoatelier (»Scots-London«) drin gewesen, doch die waren schon lange verschwunden, und nun lag der Laden im Einflussbereich der Borribles. Hierher hatte Zoff die anderen Quartiermeister der High Street bestellt, und da es eine außerordentliche Versammlung war, konnte auch jeder andere Borrible kommen, der Lust hatte, konnte zuhören und dann seine Meinung sagen, wenn ihm danach war.

Innen, im großen Saal, stand Zoff auf der Bühne und redete, so rasch er nur konnte. Etwa zwanzig seiner Kollegen hörten ihm sehr ernsthaft

zu. Andere Borribles, abgerissen, schmutzig und mit forschendem Blick, schlüpfen durch die Seiteneingänge und standen herum; man fragte sich, was eigentlich los war. Bald wurde es klar.

Zoff schritt an die Rampe der Bühne und hielt beide Arme in die Höhe, wie ein Politiker. Er schrie ein paar Mal laut, und nach und nach wurde der Lärm im Saal leiser und leiser, bis schließlich eine Art erregte Stille herrschte. Die Quartiermeister, die hinter Zoff saßen, rückten sich zurecht und lehnten sich aufmerksam vor. Zoff sah in die Runde und fing dann an zu sprechen, die Situation genießend, denn wenn er eine Schwäche hatte, dann die, dass er es liebte, Reden zu schwingen.

»Borriblebrüder, Borribleschwestern, es freut mich, euch so zahlreich hier zu sehen, denn heute ist ein Tag der Entscheidung. Unsere Art zu leben ist bedroht, und wir müssen entweder zusammen handeln oder untergehen.« Der Saal wurde noch stiller, und die Spannung wuchs. »Um nicht lange drum herumzureden, sag ich euch die Tatsachen, dann sag ich euch, was ich und der Rest der gewählten Vertreter beschlossen haben, und dann werden wir das ordnungsgemäß zur Abstimmung bringen. Gut, also, die Tatsachen. Gestern Nacht haben unser wichtigster Späher und sein Helfer ...«

Alles drehte sich zu Poch und Grabscher um.

»... während einer Routinekontrolle des Battersea-Gebiets entdeckt, dass eine Invasion der Rumbels auf unserem Territorium im Gange ist.«

Die Menge holte tief Atem und stieß den Atemzug in einem langen explosiven Zischen wieder aus. Zoff blickte, mit großer Geste Schweigen fordernd, in die Runde.

»Es hat den Anschein, dass eine starke Truppe hier runtergekommen ist, die ganze Strecke vom Rumbelreich, und den Park mehrere Stunden lang besetzt hielt. Sie haben gegraben! Also, das kann meiner Meinung nach nur die Vorbereitung für eine Machtübernahme in Battersea sein, für eine Aushöhlung unserer Freiheit, eine neue und raffinierte Form der Sklaverei und des Ohrenstutzens! Die Lage war erträglich, solange die Rumbels im Rumbelreich geblieben sind, wo sie hingehören, aber jetzt sieht die Sache anders aus.«

Zustimmendes Murmeln stieg aus der Versammlung auf, aber Zoff hob die Hand und fuhr fort.

»Es gibt nur eine Antwort, meine Freunde, und das ist die Vorwärtsverteidigung. Wir müssen angreifen, bevor wir angegriffen werden. Wir, meine Quartiermeisterkollegen und ich, haben einen Plan entwickelt,

wie man die Rumbels vernichten kann, indem man das Herz ihrer Organisation trifft. Jedoch ...«

Zoff hielt einen Augenblick inne und drohte mit einem verschmierten Zeigefinger gegen die Decke.

»... um diesen Plan durchzuführen, müssen wir sehr sorgfältige Suche in den Reihen der Namenlosen halten. Unter denen, die ihr erstes Abenteuer noch nicht bestanden haben, müssen wir die Tapfersten, die Listigsten, die Schlausten und die Einfallsreichsten auswählen. Nicht nur den Feind müssen wir fürchten, sondern die enorme Entfernung zwischen ihm und uns, gefährliches Terrain! Der Rumbel sitzt selbstzufrieden in seiner Festung, geblendet von seiner eigenen Eitelkeit, sicher, wie er sich einbildet, durch seinen Reichtum und sein behagliches Nest! Aber genau da werden wir mit einer Hand voll auserwählter Borribles zuschlagen. Wir brauchen Freiwillige, die alles für die Sache einsetzen – bedenkt, die gehen, kommen vielleicht nie wieder. Blut wird fließen.«

Hier entstand eine schreckliche Stille im Saal, und die Borribles sahen sich erschrocken an. Ein Abenteuer war eine, der Tod eine andere Sache.

»Wir sind der Ansicht«, fuhr Zoff fort, »dass Battersea diese Last nicht alleine tragen sollte. Die Borribles von ganz London sind hier betroffen. Deshalb werden wir durch die ganze Stadt Botschaften schicken, und bestimmte Stämme werden aufgefordert werden, die besten namenlosen Kandidaten zu uns zu schicken, zur Ausbildung und Instruktion. Und ebenso werden wir aus den Reihen der Namenlosen in Battersea den Einen auswählen, der das meiste verspricht. Wir wollen uns an die folgenden Gruppen wenden: die Totters von Tooting, die Wendels von Wandsworth, die Stampfer von Stepney, die Whitechapel-Wallopers, die Puncher von Peckham, die Neasden-Nudgers und die Hoxton-Humpers. Einzelheiten des Überfalls werden ausgearbeitet, wenn alle Kandidaten eingetroffen sind.«

Zoff holte Atem, und der Saal füllte sich mit dem Gesumm aufgeregter Gespräche. Wer, fragte man sich, würde Battersea bei dieser Expedition vertreten? Eine Ehre, klar, aber auch eine große Gefahr.

Poch schimpfte vor sich hin. »Hätt ich bloß meinen Namen noch nicht! Das ist mal ein richtiges Abenteuer, könnte ich bloß mit.«

Zoff rief wieder, um sich Ruhe zu verschaffen, und bekam sie auch nach einer Weile. Nun bereitete er den dramatischen Auftritt vor. Er gab ein Zeichen zur Seite der Bühne hin, und der Gefangene wurde

hereingebracht, sodass alle ihn sehen konnten. Fassungsloses Schweigen. Der Rumbel hatte immer noch eine zugeklebte Schnauze, aber die Knopfaugen glühten in gefährlichem Rot, und er stand aufrecht und unbewegt da.

»Da«, schrie Zoff, »steht der Feind, nicht tapferer als wir, nicht gefährlicher, aber schwierig ist es, an ihn ranzukommen, wohlgeschützt hockt er in seinem Bau, er ist reich und mächtig und glaubt, er ist von Gottes Gnaden allen Borribles überlegen. Das ist der Feind, der seine Hand um Battersea schließen will. Jetzt, in diesem Moment, graben sie vielleicht schon unter den Straßen und kommen gleich in euren Hinterhöfen zum Vorschein, unterminieren unsere Art zu leben, still und heimlich, wie dreckige Maulwürfe.«

Zoff schöpfte tief Atem und schüttelte seine Arme vor sich, als leerte er einen Sack Zement aus. Die Menge wogte aufgeregt. Zoff wurde noch lauter: »Das ist der Feind, Brüder, und wir wissen alle, dass er um jeden Preis gestoppt werden muss, jawohl, aber mehr noch, er muss ausgelöscht werden, und wer sind die Borribles dazu? Das sind doch wohl wir!«

Ein lautes, begeistertes Hurra prasselte durch den Saal. »In den Fluss mit ihm«, rief eine Stimme aus den hinteren Reihen, »mit einem Fahrrad um den Hals.«

Dieser Vorschlag war so populär, dass man ihn von allen Seiten aufgriff.

»Ja!«, riefen sie. »In den Fluss, geh mal einer und klau ein Fahrrad.«

Zoff lächelte verständnisvoll. »Ich begreife eure Gefühle, Brüder – er schaute den Rumbel an –, »aber ich habe einen besseren Plan. Lasst es mich erklären. Das eine, was diese Objekte über alles fürchten« (er berührte den Rumbel leicht mit einem verächtlichen Zeigefinger), »ist es, entdeckt zu werden! Es wäre ihnen furchtbar, demaskiert zu werden und als das dazustehen, was sie wirklich sind. In ihrer Mythologie ist die größtmögliche Katastrophe das, was sie die Große Rumbeljagd nennen. Ihre ganze Welt ruht auf einer falschen Sicherheit, Freunde, und die Große Rumbeljagd wird diese Sicherheit zerstören – und wir, die Borribles von Battersea, werden die Rumbeljagd beginnen. Aber –«, Zoff musste schreien, um sich durch den Beifallslärm verständlich zu machen, »dies ist ein Nervenkrieg, wir wollen, dass sie wissen, dass etwas wirklich Unangenehmes auf dem Weg zu ihnen ist ... wir! Und da spielt das kleine Nagetier hier seine Rolle. Wir beabsichtigen, ihm eine Botschaft aufs Fell zu kleben, diese – Reisetasche, und dann schicken wir ihn über eine

Kette von Borribles den Weg zurück, zurück ins Rumbelreich, wo man ihn erschöpft und zerfleddert entdecken wird, als Beweis, dass wir Ernst machen. Die Botschaft wird lauten: *Die Große Rumbeljagd hat begonnen. Hütet euch vor den Borribles!* Alle, die dafür sind, stimmen mit ›Ja‹.«

Wieder stieg enormer Beifall aus der Versammlung empor. Borribles umarmten einander, sprangen auf und ab und schrien: »Denen zeigen wir's, die lehren wir, hier runterzukommen, diese Karnickel.« Nur Poch fühlte sich unglücklich und wünschte, er könnte seinen Namen loswerden.

Die Quartiermeister auf der Bühne zogen sich mit Zoff und dem Gefangenen zurück, und der Saal leerte sich nach und nach, als die verschiedenen Gruppen von Borribles in ihre eigenen Häuser, Keller und Schuppen zurückgingen, um die Versammlung dieses Morgens zu berechnen und sich zu überlegen, wer wohl als Champion von Battersea ausgewählt würde, mit den anderen loszuziehen. Diejenigen, die nicht wegen ihres Mutes bekannt waren, waren still und beschlossen, die Aufmerksamkeit möglichst nicht auf sich zu lenken, denn es gibt Borribles, die sich in ihrem ganzen Leben keinen Namen erwerben. Aber es gibt auch ganz andere, und die rannten direkt aus der Versammlung auf den Markt, stahlen dort Papier und setzten sich sofort hin, um einen Antrag zu stellen und Zoff um den Job zu bitten.

Poch ging allein zu seinem Haus zurück. Grabscher war auf einen Streifzug zum Essenklauen gegangen, aber Poch hatte keinen Hunger. Er kam sich hilflos und zurückgesetzt vor. Er wusste, es bestand nicht die geringste Chance, dass man ihn für die Expedition gegen das Rumbelreich in Betracht ziehen würde. Er ging in den Keller des verlassenem Hauses und stieg die Treppe hinauf. Als er an Zoffs Tür vorbeikam, wurde sie aufgestoßen, und der Quartiermeister erschien mit breitem Grinsen.

»Das passt ja, Junge«, sagte er. »Rein mit dir, genau der Mann, den wir brauchen, auf geht's, die anderen wollen was mit dir besprechen.«

Poch trat in das Zimmer und fand es gedrängt voll mit den anderen Quartiermeistern, die mit Zoff die Bühne besetzt hatten. Der Gefangene war verschwunden. Poch nahm seine Wollmütze ab und hielt sie in den Händen; er hatte gute, spitze Ohren, die ein beträchtliches Maß von Intelligenz und Wachsamkeit zeigten. Die Quartiermeister nickten beifällig. Sie saßen, im Zimmer verstreut, bequem auf gepolsterten Orangenkisten oder auf kleinen Fässern. Zoff ließ sich in einen schönen Sessel

sinken, der einst von einem höchst exklusiven Möbelwagen gefallen sein musste.

»Setz dich, Junge«, sagte er. »Wir wollten uns für die saubere Arbeit letzte Nacht bedanken, hervorragend war das, hervorragend.« Er sah in einem Bündel Papiere nach: »Und jetzt zur Sache; wir wollen deinen Rat. Wie du vielleicht weißt, sitzen acht Rumbels im Generalstab des Rumbelreiches. Ich hab das Gefühl, wenn wir die eliminieren können, dann bricht der Rest der Gesellschaftsstruktur der Rumbels in sich zusammen, und sie haben keine Zeit mehr, uns in die Quere zu kommen. Deshalb schicken wir nur acht Borribles – einen für jeden Rumbelgeneral. Es kommt einer aus Tooting, Hoxton, Wandsworth – das hast du ja alles gehört. Aber, Poch, wen schicken wir aus Battersea?«

»Der springende Punkt ist«, sagte einer der anderen Quartiermeister, »du kommst viel rum, du siehst viele Borribles in Aktion, was glaubst du, wer wäre eine gute Wahl?«

Poch dachte eine Weile nach. »Nicht ganz einfach«, sagte er schließlich. »Es gibt eine ganze Menge guter Leute. Ein paar ausgeschlafene Jungs sitzen drunten in Morgans Schmelzofenfabrik, einige leben unter der Eisenbahnbrücke am Bahnhof Battersea Park, aber ich glaube, der schlauste von allen, aus dem ganzen Bezirk, ist einer, der oben auf dem Lavender Hill wohnt, dem macht keiner was vor.«

»Wo hängt der so normalerweise rum?«, fragte ein anderer Quartiermeister.

»Unterm Gefängnis«, sagte Poch, der sich seine Überraschung aufspart hatte.

»Unterm Gefängnis!«, rief ein Dutzend Stimmen. »Der hat sie wohl nicht alle.«

Poch lachte. »O doch. Schlau. Da gib't 'nen Haufen Räume, die jede Nacht leer stehen. Zentralheizung, jede Menge Decken, immer Strom und heißes Wasser. Was man sich wünschen kann, er hat's. Tatsächlich hat er's so weit gebracht, dass ein paar von den Plattfüßen glauben, er ist ein Nachbarsjunge, und tagsüber macht er schon mal eine kleine Besorgung für sie. Er muss sich nicht mal besonders viel klauen – er hat fast alles, was er braucht, bei sich zu Hause.«

»Hätte ich eigentlich schon früher wissen sollen«, sagte Zoff und schaute ein wenig verärgert drein.

»Tut mir leid«, erklärte Poch. »Ich hab gehofft, aus dem Jungen einen Späher für uns zu machen. Ich hab gewartet, bis das richtige Abenteuer

kommt, dass er sich einen Namen holen kann, und ich glaube, es ist soweit.«

Zoff schaute die anderen Quartiermeister an.

»Bin dafür«, sagte er, und sie nickten. »Gut, das wär das. Jetzt, Poch, ich möchte, dass du einen Boten ganz schnell zum Lavender Hill raufschickst und den Dingsda hierherbringen lässt. Sobald die Kandidaten von den anderen Bezirken kommen, müssen wir mit dem Trainingsprogramm beginnen. Außerdem solltest du ein paar Freiwillige zusammenholen, die, wenn sie Zeit haben, noch mal extra klauen gehen. Wir brauchen einen Haufen Zeug für die Expeditionstruppe, Fressalien, wetterfeste Kleider, gute Schleudern, Uhren, Kompass, alles, was irgendwie nützlich sein kann. Du bist unser bester Späher, also hätte ich gern, dass du die Ausrüstung der Expedition übernimmst. Ich weiß, du hast mit deiner eigenen Stehlerlei zu tun, und die anderen auch, aber tu, was du kannst. Diese Expedition darf nicht scheitern.«

Poch nickte. Sein Herz schlug; er platzte beinahe vor Stolz. Er war dabei, mit beteiligt, was mehr war, als er zu hoffen gewagt hatte. »Gibt's noch eine Chance für was anderes, Zoff?«

»Was meinst du? Mitgehn kannst du nicht, weißt du doch, das ist eine Regel.«

»Ich weiß. Es ist nur, also, du sagst doch, sie müssen trainiert werden. Ich bin ein guter Borriblespäher, ich könnte sie trainieren – oder?«

Zoff schaute Poch lange und aufmerksam an, mit einem Blick, der durch den Borrible hindurchging und alles sah. »Hmmm«, sagte er und lächelte verstohlen, »ganz schön eifrig, wie? Wie viele Namen hast du?«

»Nur den einen«, sagte Poch unbehaglich.

Zoff lachte vor sich hin und schaute die anderen Quartiermeister an. »Er erinnert mich an mich«, sagte er. »Na, Brüder, soll er das Team trainieren?«

Der Antrag fand Zustimmung, und Poch freute sich. Er war nicht umsonst der Hauptspäher und wusste sich durchzusetzen. Er stand auf, um sich zu verabschieden, stolz und mit einem Gefühl der Dankbarkeit für Zoff. Der Quartiermeister hielt ihn zurück.

»Hier, nimm den Umschlag, das sind Instruktionen wegen dem Rumbel. Er ist unten im Schrank. Schieb ihn ab, versuch, dass niemand ihn sieht, die schmeißen ihn bloß in den Fluss.«

Poch lief nach unten und öffnete den Vorratsschrank. Tatsächlich, da war der Rumbel, die Pfoten immer noch auf den Rücken gebunden und

eine Botschaft auf das mittlerweile ganz schmutzige und zottelige Fell geklebt.

Zwei Hilfsspäher kamen in den Raum und lehnten an der Wand; während Poch seine Instruktionen las, sahen sie zu. Als er fertig war, zog er das Klebeband von der Schnauze des Tieres und setzte es auf eines der herumstehenden Fässer.

»Wir schicken dich nach Hause, Rumbel, lebend. Bring diese Botschaft zu deinen Führern und erzähl ihnen, was du gesehen und gehört hast.«

Poch wandte sich zu den Spähern. »Ihr beide könnt ihn auf der ersten Etappe seiner Reise begleiten. Dieser Umschlag enthält Instruktionen von der Versammlung. Bringt ihn bis zur Kreuzung und gebt ihn weiter. Dann können die Borribles von Honeywell die Sache übernehmen, und die können ihn zu den Wendels bringen, hinter Wandsworth Common, und die bringen ihn von dort zur Merton Road. Der Brief wandert mit und sagt euch, was ihr bei jedem Abschnitt tun müsst. Am Ende sollte er dann so nahe wie möglich an der High Street beim Rumbereich freigelassen werden; dann kann er selbst heimfinden. Fragen?«

Die beiden Späher schüttelten den Kopf.

»Gut«, sagte Poch, »sobald ihr ihn los seid, kommt zurück zu mir und gebt euren Bericht. Es ist sehr wichtig, dass der in einem Stück heimkommt, obwohl egal ist, wie er aussieht. Je mitgenommener, desto besser. Denen muss das Fell vor Entsetzen zu Berge stehen.«

Timbucktu sprang bei diesen Worten auf die Füße. »Duh jahgst mir keinen Schrecken ein, Bohribble, und deine Freunde auch nicht. Ihr habt keine Ahnung, wen ihr euch vornehmt. Wir werden Wache halten, ihr werdet auf uhneren Rumbelspeeren aufgespießt, bevor ihr das Rumbereich und seinen Hügel auch nur zu Gesicht bekommt. Hier seid ihr vielleicht sicher, in euren dreckigen Straßen und stinkenden Hinterhöfen, aber das Rumbereich ist eine Wildnihs, wo nur wir die Pfahde kennen. Das bedeutet Krieg.«

Poch gab dem Rumbel eine Kopfnuss, beinahe liebevoll. »Auf geht's«, sagte er, »du alter Bettvorleger, bevor ich dir die Schnauze um den Hals wickle.«

Auf ein Zeichen Pochs zogen seine beiden Helfer den Rumbel aus dem Kellerraum; der erste Abschnitt seiner langen und gefährlichen Reise hatte begonnen – einer Reise, auf der er von Hand zu Hand weitergegeben würde, wie ein Einschreibepäckchen in der Londoner Post.

Während der nächsten vierzehn Tage war das Zimmer der Späher in dem alten leeren Haus mit der Aufschrift »Bunhams Patentschlösser GmbH« das Zentrum, wo die ganze Ausrüstung zusammengetragen wurde, die sich für die Expedition als nützlich erweisen könnte. Unter Pochs wachsamen Blicken wurde sie sortiert und aufgestapelt. Ob akzeptiert oder abgelehnt, alles wurde in ein großes Hauptbuch eingetragen; was übrig bleiben würde, sollte durch eine Lotterie verteilt werden, sodass in der ganzen High Street großes Interesse herrschte und viele Borribles sich bei der Organisation des Materials selbst übertrafen. Natürlich war es vielen anderen auch völlig egal, und wenn sie auf ihren Beutezügen etwas Brauchbares fanden, behielten sie's selbst.

Es gab Schwimmwesten aus der Sportabteilung von Ardens & Nobbs, dicke, warme Mäntel von Walker, Schlafsäcke, reißfeste Nylonseile zum Erklettern von Bäumen und Häuserwänden, feste Stiefel, Ölzeug, wollene Unterwäsche, scharfe Messer, Südwester, Schne Brillen, Kordhosen mit verstärkten Knien und kleine, als Rucksäcke zu tragende Schultertaschen.

Zufrieden studierte Poch seine Inventarliste: Es war an jede Möglichkeit gedacht. Der Vorratsschrank war voll, und das Zimmer der Späher war mit wertvollem Material vollgestapelt. Der einzige freie Raum war eine kleine Fläche um seinen Tisch herum und eine Art Korridor zu jeder der beiden Türen.

Eines Tages unterbrach Grabscher sein zufriedenes Nachdenken; er betrat das zum Warenlager umfunktionierte Zimmer und schlängelte sich zwischen den Vorräten hindurch, die seinen Kopf überragten.

»Du siehst müde aus«, sagte er.

»Bin ich auch«, sagte Poch. »Ich glaube, ich hab jetzt alles, obwohl ich sicher irgendwas am Ende doch vergessen habe.«

»Na, fertig bist du deshalb noch nicht, Kumpel«, sagte Grabscher.

»Zoff möchte dich sehen, jetzt gleich, oben.«

Poch rannte ins Erdgeschoss hoch und klopfte an Zoffs Tür.

»Herein«, rief die raue Stimme, und Poch betrat das Zimmer.

»Ah, Poch, da bist du ja. Setz dich, gute Nachrichten, sie sind eingetroffen.«

»Wer?«, fragte Poch, der sehr müde war und im Geist immer noch Wärmflaschen und Eispickel zählte.

»Na wer schon!«, sagte Zoff. »Die Champions, die Besten der Borribles, die Glorreichen Acht, das Zweidritteldutzend, nenn sie, wie du willst, sie sind da.«

»Wo?«, fragte Poch und setzte sich auf.

»Sie sind im Lagerraum unter der Turnhalle am Rowena Crescent 45, gegenüber von der Kneipe dort, *The Prince's Head*. Ich möchte, dass du mit ihnen das elementare und fortgeschrittene Spähertraining durchmachst, auch wenn sie schon welche sind. Geh sicher, dass es erstklassige Diebe sind, gut im Ladendiebstahl, gut, wenn's darum geht, die Bullen abzuhängen. Schau, dass sie die Borrible-Sprichwörter beherrschen, und so weiter, das Übliche. Dann ein paar Übungen im Battersea Park, ich weiß, dass sie die freie Natur nicht mögen, aber da müssen sie sich dran gewöhnen, im Rumbelreich wird's ungemütlich. Ich geb dir vierzehn Tage, mehr ist nicht. Es kommt noch ein Typ, der hilft dir, von denen an der Northcote Road, war in der Familie eines Fallschirmjägers, bevor's ihn verborriblet hat, der könnte nützlich sein. Übrigens«, Zoff warf ihm ein paar Bücher zu, die Poch im Schoß auffing, »die liest du besser von vorn bis hinten durch, das sind die Rumbel-Handbücher, ihre ganze Geschichte von Anfang an, der Lageplan von ihrem Revier, ihre Befehlsstruktur, die Technik, wie sie mit ihren Rumbelspeeren kämpfen. Hübsch hässliche Geräte, mit einem vierzölligen Nagel am Ende, zum Kitzeln. Alles da drin. Mach voran, Poch. Ich komm in zwei Wochen vorbei und schau mir die Sache an. Wenn du was brauchst, schick einen Eilboten.«

Poch sammelte die Bücher ein und stand auf, aber Zoff hielt ihn noch zurück.

»Ach ja, im ersten Band, da hab ich eine Liste von den Acht Mitgliedern des Generalstabs, den Acht Höchsten Rumbels des Rumbelreiches gemacht, mit den Namen. Wir haben uns gedacht, es wäre keine schlechte Idee, wenn wir jedem von deinen Borribles einen von diesen Namen geben, den er sich verdienen muss; also, wenn sie je so weit kommen, dann wissen deine Leute genau, an welchen Rumbel sich jeder halten muss. Gute Idee, was?«

»Wie soll ich sie verteilen? Habt ihr da was entschieden?«

Zoff lachte geheimnisvoll vor sich hin. »Am besten steckst du die Namen in einen Hut und lässt sie ziehen, dann gibt's keine langen Diskussionen über die Ziele.« Der Quartiermeister zögerte und lachte dann wieder. »Das heißt, außer bei zwei davon, die musst du in einen Extrahut tun. Die sind in der Liste markiert. Also, auf geht's, Poch.«

Poch pffte auf seinem Weg die Treppen hinunter. Liebend gern wäre er mit auf die Expedition gegangen und hätte sich einen neuen Namen und eine neue Geschichte verdient, aber durchs Leben zu gehen mit einem Rumbelnamen, man stelle sich vor; äußerst merkwürdig. Dann dachte er sich, dass schließlich und endlich nicht der Name selbst zählte, sondern die Geschichte, die daran hing. Er erinnerte sich an manche hervorragenden Borribles mit ausgesprochen seltsamen Namen, aber wenn man die sah oder ihre Namen hörte, dachte man nicht allein an das Wort und seinen Klang, man dachte an das Leben und die Taten dahinter. An die Geschichte.

Geschichten sind sehr wichtig für die Borribles. Meistens können sie nicht richtig auf Abenteuer ausziehen, weil sie zu beschäftigt sind, aber sie lesen Bücher mit aufregenden Sachen, Western oder Spionageromane oder Science Fiction. Nach einem richtigen Abenteuer, das man selbst erlebt, kommt als Nächstbestes für die Borribles das Zuhören, wenn andere Borribles ihre Abenteuer erzählen und wie sie sich ihre Namen verdient haben. Deshalb drehen sie gerne ein ungewöhnliches Ding, damit sie nachher ihre Geschichten erzählen können, und übertreiben, was geschehen ist. Natürlich bestehen sie ihre Abenteuer gerne erfolgreich, aber wie die meisten anderen Leute verlieren sie auch oft, was jedoch egal ist, solange sich eine gute Geschichte ergibt.

Poch verließ das Haus und ging die High Street entlang. Als er sich seinen Weg durch das Gedränge auf dem Gehsteig suchte, gab es keinen Zweifel für ihn: Die acht Champions, die in dieses Abenteuer zogen, würden wunderbare Geschichten zu erzählen haben. Die Rumbelnamen, die sie sich verdienen würden, wären im Verlauf der Expedition eine ständige Erinnerung an ihr Jagdziel, und in den Jahren danach, wenn sie Erfolg gehabt hätten, würde jeder, der die Namen hörte, wissen, wie sie verdient worden wären. »Ja«, schloss Poch, als er in den Rowena Crescent einbog, »eine schlaue Idee.«

Vor der Hausnummer 45 hielt Poch an und vergewisserte sich, dass seine Mütze fest saß. Die Turnhalle war ein langgestrecktes, niedriges Gebäude, das aussah wie eine verlassene Kneipe und grün gekachelte

Wände hatte. Über der Tür und den drei langen Fenstern hing ein Schild; Poch schaute hinauf, obwohl er wusste, was dort stand: »Rowena-Turnhalle. Harte Männer für Film und Fernsehen. Kung Fu. Stuntmen. Inhaberin: Laetitia Martin.«

Poch konnte aus dem Inneren der Halle angestregtes Stöhnen und Knurren hören. Das dürften Erwachsene sein, die sich den Durchbruch in eine große Karriere versprochen. Auf dem Pflaster sah man an den vergitterten Fensterschächten, wo sich die Kellerräume befinden mussten, in denen die Borribles warteten. Seine Rumbel-Handbücher fester fassend, ging Poch durch den Haupteingang und einen Korridor hinunter, der mit denselben schmutzig grünen Kacheln verkleidet war wie die Fassade des Gebäudes. Ein Pförtner stieß die Tür seines Büros auf und pflanzte sich vor dem kleinen Borrible auf. Er sah riesenhaft aus, die Beine gespreizt, die Hände in die Seiten gestemmt. Er hatte ein Blumenkohlrohr, und sein Atem roch abstoßend süßlich nach dunklem Bier.

»Und was glaubst du, wo du hinmarsierst, Bürschchen?«

»Ist schon in Ordnung«, log Poch, »mein großer Bruder ist hier, und dem muss ich die Bücher hier bringen. Ich bin eh schon zu spät dran.«

Der Mann dachte langsam, dann: »Hmmm, also schön, aber häng hier nicht rum. Kleine Jungs ham hier nichts verloren, und schon gar nicht so Winzlinge wie du. Sonst knaps ich dir dein Ohr ab, pass bloß auf.«

Die Vorstellung ließ Poch erschauern; er zog sich die Mütze tiefer und hüpfte davon.

Am Ende des Ganges sah Poch zwei Treppen: eine nach oben, eine nach unten. Poch ließ eines seiner Bücher fallen, und als er es aufhob, schaute er unter seinem Arm hindurch: Der Pförtner beobachtete ihn immer noch. Poch ging hoch in den ersten Stock, wartete etwas, dann schlich er sich wieder die Treppe hinunter. Nun war der Gang leer, so dass er die feuchten Zementstufen nach unten ging, bis es so dunkel wurde, dass er sich vorantasten musste. Er fühlte sich seinen Weg an der Wand entlang, bis er zu einer Tür aus rauem Holz kam, die nicht nachgab, als er drückte. Er klopfte das Borriblesignal, leise zuerst, und, als nichts geschah, etwas lauter, einmal lang, zweimal kurz, einmal lang – Da ... di-di-da ...

Ein leises Geräusch drang durch die Tür, ein Riegel klappte, ein Schloss klirrte, und ein Auge sah scharf durch einen Spalt.

»Borrible?«, fragte jemand hinter der Tür.

»Borrible«, gab Poch zur Antwort.

Die Tür öffnete sich weit genug, um Poch einzulassen, und wurde dann hinter ihm wieder geschlossen und verriegelt. Er befand sich in einem langen, staubigen Raum, wo alle Wände von oben bis unten mit Sprossenleitern für gymnastische Übungen bestückt waren. Von den Balken in der Mitte der Decke hingen Kletterseile. Matten stapelten sich auf dem Parkett, und Poch sah alle möglichen Geräte zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus. Erleuchtet wurde der Raum durch lange schmale Fenster unter den Gittern, die Poch draußen auf dem Gehsteig gesehen hatte. Das Licht, das schräg in den Raum fiel, war grau und zögernd und verlor sich, bevor es die Ecken erreichte. Es war so trüb, dass Poch kaum die acht Gestalten erkennen konnte, die ruhig auf einer Bank am anderen Ende der Halle saßen.

Der Hauptspäher wandte sich an den Borrible neben sich. »Northcote Road?«, fragte er, und sein Nachbar nickte.

»Ich heiße Hakenschlag«, sagte er und lachte Poch an.

»Das klingt nach einem guten Namen«, sagte Poch. »Du musst ein gutes Abenteuer erlebt haben, als du dir den verdient hast. Eines Tages musst du mir's erzählen.«

»Jeder weiß, wie du deinen Namen bekommen hast, Poch, das ist eine von den besten Borriblegeschichten, die je erzählt worden sind.«

Es ist üblich, dass Borribles, die sich zum ersten Mal begegnen, Komplimente über ihre Namen austauschen und darüber, wie man sie sich verdient hat. Bis sie einen Namen haben, sind Borribles einfach »He, du« oder »Knirps« oder »Dingsda«. Einen Borrible mit einem Namen mit einer dieser Bezeichnungen anzureden ist eine unverzeihliche Beleidigung und führt zum Kampf. Borribles sind große Raufbolde, in erster Linie, weil sie's gewohnt sind.

Eine noch größere Beleidigung eines Borribles mit einem Namen wäre es, anzudeuten, dass er seinen Namen nur besitzt, weil er ihn gefunden hat oder weil jemand anders ihn weggeworfen hat. Und für einen unbenannten Borrible ist es höchst irritierend, wenn man die Vermutung anstellt, dass er bloß deshalb noch keinen Namen hat, weil noch nie jemand in der Lage war, eine Bezeichnung zu ersinnen, die hinreichend schlimm für ihn gewesen wäre.

Poch sah sich den Borrible von der Northcote Road an, und was er sah, gefiel ihm. Sie würden wahrscheinlich miteinander auskommen. Er lächelte zurück.

Anstatt einer Wollmütze trug Hakenschlag ein dunkelrotes Armee-

barett, an dem das hell glänzende Abzeichen eines Fallschirmjägerregiments steckte.

»Militärischer Hintergrund«, stellte Poch fest.

»O ja«, sagte Hakenschlag stolz. »Fallschirmjägerregiment und SAS, bis ich Borrible geworden bin. Wär vielleicht gar nicht davongerannt, wenn sie mich nicht in irgendeine Schule hätten abtransportieren wollen. Bis dahin hab ich die ganze Zeit den Soldaten beim Üben zugehört. Goldene Zeiten.«

Poch lachte. »Na dann, am besten fangen wir an, wir haben nicht so viel Zeit.« Sie schritten durch die lange Halle; als sie über aufgestapeltes Gerümpel stolperten, stiegen schale Gerüche aus alten Kartons auf.

»Wie kommt ihr hier rein?«, fragte Poch.

Hakenschlag deutete zur Decke. »Ich hab bei ein, zwei von den Gittern die Verschraubung gelöst. Ganz einfach. So müssen wir nicht jeden Tag an dem Boxweltmeister da oben vorbei.«

»Ich merk mir's fürs nächste Mal.«

Die acht saßen bewegungslos auf der Bank. Einige lehnten sich mit geschlossenen Augen gegen die Wand, einige hatten den Kopf in die Hände gestützt, und einige saßen da und schauten geradeaus; sie starrten Poch an.

Auf ein Zeichen von Poch knipste Hakenschlag ein paar Lampen an, und die Borribles blinzelten ins Licht. »Steht auf. Mützen abnehmen.«

Als sie getan hatten, was Poch gesagt hatte, schritt er die Reihe ab und inspizierte die Ohren, um zu sehen, ob sie die Intelligenz zeigten, die er erwartete. Das war ein Manöver, das ihm Zeit zum Überlegen ließ. Keinem gegenüber, außer vielleicht Zoff, hätte er zugegeben, dass er total verblüfft war. Einer der Champions, bemerkte er, war schwarz. Natürlich wusste er, dass viele Borribles Schwarze waren, es wurden immer mehr und mehr. Es gab viele in Battersea, Tooting und selbst in Brixton eine beträchtliche Anzahl; er hatte einfach nicht erwartet, dass bei dieser Expedition einer dabei sein würde. Er hatte nur sich selbst einen Vorwurf zu machen, er war der Hauptspäher und hätte auf alle Möglichkeiten vorbereitet sein müssen, unbeeinflusst von Vorurteilen. Im Geist gab er sich selbst einen Tritt, weil er so blöd gewesen war; aber dieser eine Tritt würde nicht ausreichen: Als er ans Ende der Reihe kam, entdeckte er, dass die letzten beiden Borribles Mädchen waren. Hier überwältigte ihn seine Überraschung beinahe, aber er runzelte die Stirn und tat, als überlegte er. Eines von den Mädchen lächelte, und Poch ver-

suchte, seine Verlegenheit zu verbergen, indem er sich genau ihre Ohren ansah. Sie zeigten ein hohes Maß von Intelligenz und eine ausgeprägte Individualität – und das konnte Schwierigkeiten bedeuten. Jetzt wusste Poch, warum Zoff gelacht hatte und warum er gesagt hatte, die Namen müssten aus zwei verschiedenen Hüten gezogen werden.

Poch ging zurück zu Hakenschlag, gab ihm die Rumbel-Handbücher und zog die Liste mit den Namen aus der Tasche. Er sah sie durch und ließ die acht Champions warten. Schließlich sagte er: »Ihr werdet zwei Wochen hier sein. Wir werden feststellen, wie gut ihr wirklich seid. Wenn Hakenschlag und ich eure Grundkenntnisse überprüft haben, werden wir zu spezielleren Fähigkeiten übergehen, aber vorher möchte ich sicher sein, dass ihr gut seid: gut mit einer Schleuder, gut mit den Händen, gut mit den Füßen. Ich will, dass ihr die besten Läufer seid und die besten Kämpfer, und ich will sehen, wie ihr euch in schwierigen Situationen Erwachsenen gegenüber verhaltet. Wenn ihr auf diesen Zug mitwollt, dann schaut, dass ihr die Besten seid, weil, wenn ich denke, ihr seid's nicht, dann bleibt ihr da.«

Poch schaute die Gesichter entlang und prüfte eines nach dem anderen. »Wenn einer einen Befehl von mir oder von Hakenschlag hört, dann macht ihr's, zack zack. Das ist für einen Borrible ganz ungewohnt, weiß ich, aber so ein Abenteuer hat es seit Jahren nicht gegeben, und wenn ihr dabei sein wollt, tut ihr, was ich sage. Fragen?«

Es gab keine Fragen.

»Gut, jetzt zu den Namen. Bei der Versammlung der Quartiermeister ist beschlossen worden, dass ihr jetzt eure Namen bekommt – provisorisch.«

Eine unruhige Bewegung ging durch die Reihe, und die Augen leuchteten auf.

»So ist die Sache bequemer für mich während der Trainingszeit und für euch alle, wenn ihr auf eurem Abenteuer unterwegs seid. Diese Namen werden erst bestätigt, wenn ihr zurückgekehrt seid – wenn ihr das je schafft. Diese Namen sind euch erst einmal anvertraut. Ein falscher Schritt, irgendwann, und der Name wird zurückgezogen, und ihr kriegt nie wieder ein Abenteuer.«

Schweigend schauten ihn die acht Gesichter an und warteten. Sie waren gespannt und aufgeregt, aber diese Borribles waren zu erfahren, um durch ihre Miene viel auszudrücken. Poch fand das nicht schlecht. Er fuhr fort:

»Das sind gute Namen, Namen, die richtig klingen, und die euch – und andere in Zukunft – an dieses Abenteuer erinnern werden. Aber wichtiger noch: Der Name von jedem von euch ist auch der Name desjenigen Rumbels, auf den ihr angesetzt werdet. Wenn ihr euren Namen behaltet, könnt ihr nie den eures Feindes vergessen.«

Poch machte eine Pause. Er wusste, dass jeder der vor ihm stehenden Borribles es kaum erwarten konnte, bis der Augenblick kam, wo er einen Namen tragen würde; das eine Wort, das ein ganzes Leben zusammenfassen und ausdrücken würde. »Also gut«, sagte der Hauptspäher dann. »Die Namen werden verteilt, indem Lose gezogen werden, sechs Namen in einen Hut, und zwei im anderen. Hakenschlag –«

Hakenschlag und Poch nahmen ihre Mützen ab, und Poch riss jeden Namen einzeln von dem Blatt Papier, das Zoff ihm gegeben hatte. Er legte sechs Namen in seine eigene Wollmütze und zwei in das rote Fallschirmjägerbaret. Hakenschlag hielt seine Mütze, während Poch seine eigene energisch hin und her schüttelte, um die Namen auch richtig zu mischen. »Ich fang an einem Ende an, und dann geht's die Reihe durch«, sagte er. »Alles Glückssache.«

Er betrachtete das Gesicht des Ersten in der Reihe. Zufällig war es der, den er Zoff empfohlen hatte, der Battersea-Borrible aus dem Gefängnis von Lavender Hill. Er hatte Poch schon immer gefallen, obwohl sie einander nicht besonders gut kannten. Er war schmal gebaut, selbst für einen Borrible, hatte eine helle Haut, und sein Haar war dunkel und dichtgelockt, wie Stahlwolle. Er hatte scharfe blaue Augen, die sich rasch, aber nie verstohlen bewegten. Häufig grinste er, und Poch dachte sich, dass es schwer sein würde, den in die Knie zu zwingen. Er schaute Poch an, zwinkerte ihm zu, dann stieß er seine Hand in die Mütze und zog ein Fetzen Papier hervor. Er öffnete den zusammengeknüllten Zettel, las ihn für sich, dann grinste er den Hauptspäher an. Er rollte die Zunge und schmeckte das allererste Mal seinen neuen Namen.

»Bingo«, sagte er. »Der Name lautet Bingo.«

»Ein guter Name«, sagte Poch und ging einen Schritt weiter. Er stand vor dem schwarzen Borrible. »Wo bist du her?«, fragte Poch.

»Tooting, Mann, Tooting, und du?«

Poch hob abrupt den Kopf. »Ich bin von hier.«

Der Borrible von Tooting, der Totter, hatte Haar, das dicht, voll und ungeschnitten wie ein schwarzer Heiligenschein um seinen Kopf stand. Er hatte leicht vorstehende Zähne, und er schien die ganze Zeit zu lä-

cheln, doch tatsächlich war sein Gesichtsausdruck der einer schlauen Fröhlichkeit, was Poch gut gefiel. Er schüttelte die Mütze wieder, und der Totter nahm seinen Zettel.

»Mein Name wird O-ro-coc-co sein«, sagte er, den Namen sorgfältig in seine Silben zerlegend und sie vorsichtig aussprechend.

Der Nächste war sogar noch kleiner als Bingo. Er hatte ein dreieckiges Gesicht mit einem spitzen Kinn, und sein Maushaar lag ihm flach auf dem Kopf; eine für ihn typische Geste war es, auf höchst wissende Art den Kopf zu wiegen: Es gab keinen Trick, den er nicht kannte, sagten seine Augen. Poch stand vor ihm mit der Mütze, und der Borrible sagte: »Ich komm aus Stepney, dem besten Ort der Welt.«

Poch nickte bloß und hielt ihm die Mütze hin. Der Borrible aus Stepney besah sich den Namen, den er gezogen hatte, und pffiff; dann sagte er: »Gut so. Ich hab den besten von allen gezogen, Vulgarianus, das Oberhaupt der Rumbels. Der hat keine Chance, wenn ich ihm begegne.«

»Wie ich sehe, hast du die Bücher gelesen – ihr wisst also, warum ihr hier seid?«

»Klar, um uns einen Namen zu verdienen, und weil's hieß, das ist das beste Abenteuer, das es überhaupt je gegeben hat.« Und der Borrible schaute die Reihe nach rechts und links entlang, und die anderen nickten zustimmend.

»Erst mal müsst ihr mich davon überzeugen, dass ihr gut genug seid. Dann geht ihr los«, sagte Poch.

»Vielleicht solltest du damit anfangen, uns zu zeigen, dass du gut genug bist, uns zu trainieren«, sagte eine scharfe, spröde Stimme zu seiner Rechten, aber Poch ignorierte sie und ging einen Schritt weiter.

»Ich bin von Peckham«, sagte der Nächste, ungefragt, und er schob seine Hand in die Mütze und zog seinen Namen hervor. Poch beobachtete ihn aufmerksam, während er den Zettel las. Er schien stark und findig, mit dunklen kräftigen Augenbrauen und einem roten Gesicht, festem Kinn und enormen Schultern und Armen. Die Art Typ, die nicht groß daherreden würde, vielleicht nicht besonders witzig, aber störrisch und zielbewusst.

»Na«, sagte Poch, »wen hast du erwischt?«

Der Borrible aus Peckham zeigte nicht einmal seine Freude, als er sagte: »Ich hab den Namen, den ich wollte, Stonkus, den Türhüter an der Großen Tür des Rumbelreiches. Der ist doch der Stärkste, oder? Das wird er auch nötig haben, wenn ich ihm eins verpasse.«

Als Poch direkt vor dem Nächsten stand, verzog er die Nase: Ein nicht zu verkennender Geruch umgab ihn, und Poch erriet sofort, woher er kam.

»Du bist aus Wandsworth, stimmt's? Ein Wendel?«

»Na und? Viele von den besten Borribles auf der Welt sind aus Wandsworth gewesen.«

Poch erkannte gleich die spröd-scharfe Stimme, die sich vorhin so vorlaut geäußert hatte. »Und viele von den schlimmsten«, gab er zurück und lächelte ohne Wärme.

Wie die meisten anderen Borribles hielt er nicht allzu viel von der abweisend-stolzen Brüderschaft in Wandsworth. Die lebten an den Ufern des Flusses Wandle in aufgelassenen Abwasserkanälen und übelriechenden Löchern, die sie unter den Straßen von Wandsworth ausgehoben hatten. Aber niemand wusste genau, wie sie lebten, denn von allen Borribles waren sie die misstrauischsten und kriegerischsten, die keine Besucher schätzten und nur selten mit jemand außerhalb ihres Stammes sprachen. Ihre Haut hatte immer einen Grünschimmer, weil sie im Untergrund lebten und ständig in Berührung mit dem verschmutzten Wasser des Wandle kamen. Einst war der Wandle ein freundlicher Fluss gewesen, aber Jahre der Industrialisierung hatten ihn in tückischen Schlamm und grünen Schleim verwandelt. Der Schlamm war ein Gemisch von giftigen Abwässern, in Auflösung begriffenem Abfall und unverdauten Klumpen von Plastikmaterial, das langsam auf der Oberflächenhaut des Flusses dahinrollte, während er sich langsam wie Gelee zur Themse hinunterschob. Der Schlamm des Wandle sog jeden Fremden ein, der tollkühn genug war, ohne Führung hindurchzuwaten. Nur die Wendels kannten die geheimen Wege am Fluss, und sie brachten den Reisenden nur gegen Bezahlung hinüber. Jeder Wendel trug den Geruch der Marsch von Wandsworth mit sich – und dieser Geruch war der von Verfall und Verrat. Poch hatte nur wenige Wendels gesehen, keiner von ihnen war je so nahe gewesen, und was er jetzt sah, gefiel ihm nicht: der grünliche Farbton der Haut, die dunklen Augen von nicht genau bestimmbarer Farbe, das kalte, stolze Gebaren des geborenen Rauffolds. Der Wendel schien keine spontane Wärme zu besitzen, und Wärme war normalerweise das, was an einem Borrible zuerst auffiel.

»Na, nimm dir jedenfalls mal deinen Namen«, sagte Poch ausdruckslos und hielt die Mütze hoch.

Der Wendel schloss die Augen halb und presste seinen Mund zusam-

men, um klarzustellen, dass ihm Poch oder sonst jemand scheißegal war, und zog sich seinen Namen. Er nickte, dann lachte er laut auf, froh und feindselig.

»Nun sag schon«, sagte Poch ungeduldig. »Wer ist es?«

»Was für einen Namen ich hab«, rief er. »Mit Ruhm werde ich ihn bedecken!«

»Oder mit Schlamm.«

Der Wendel ignorierte Poch und sah die Reihe der Abenteurer entlang. »Napoleon«, sagte er laut. »Nennt mich Napoleon.«

»Und ich nehme an, du weißt, warum du ins Rumbelreich marschierst?«, fragte Poch.

»Warum ich gehe?« Der andere war wütend. »Hast du sie nicht alle? Weil ich sie hasse, darum. Ich hab sie schon immer gehasst, und wenn du sie immer um die Ecke hättest, wie sie aus ihrem Rumbelreich runter die Nase rümpfen, würdest du sie genauso sehr hassen wie ich. Ich brauch die andern sieben nicht, um zu denen ihrem Fuchsbau zu gehen. Den nehm ich allein auseinander.«

Poch zuckte die Achseln. Er war froh, weiterzukommen, zum Letzten der männlichen Borribles. Er sah sich das Gesicht an, und es gefiel ihm. Es war mehr viereckig, flach, die Augen unter dem borstigen Braunhaar schauten optimistisch drein. Dieser Borrible sah so aus, als könnte er einen Haufen Schläge einstecken und grinsend wieder aufstehen.

»Na!«, sagte er. »Ich bin der Letzte, ich brauch ja meinen Namen kaum mehr ziehen, oder? Ich meine, ich hab die Bücher auch gelesen, selbst draußen in Hoxton, und kenn meinen Namen, es ist Torricanyon.«

Poch gab Hakenschlag die leere Mütze und nahm das Barett mit den zwei Namen. Er stand vor den beiden Borriblemädchen und war verlegen. Natürlich war er Mädchen gewöhnt, aber nicht daran, dass welche als Späher ausgebildet werden sollten. Die Vorstellung, dass Mädchen bei diesem Abenteuer dabei sein würden, gefiel ihm nicht, und er fragte sich, wie das überhaupt gekommen war. Er schaute von einer zur anderen und musste zugeben, dass sie zäh aussahen, und ihre Ohren gehörten zu den am schönsten geformten, die er je gesehen hatte, und zeigten einen starken Charakter, unbeugsamen Willen und große List und Schläue. Insofern konnte er sie nicht kritisieren. Aber, dachte er, das packen die nie mit den Anstrengungen der Expedition, mit den Gefahren, dem Leben draußen im Freien, jede Nacht ein neues Biwak. Und wie

würde sich ihre Anwesenheit auf das Team insgesamt auswirken? Das machte ihm echte Sorgen. Er kannte seine Borribles, sie konnten sich zanken und streiten, so gut wie sie stehlen konnten.

Poch sah zurück, die Reihe entlang, und stellte fest, dass die anderen ihn beobachteten. Orococco grinste, die weißen Zähne hoben sich glänzend von seiner schwarzen Haut ab; sogar Napoleon, der Wendel, grientete.

»Wo kommt ihr Mädchen her?«, fragte Poch.

»Whitechapel«, sagte die Erste.

»Neasden«, die Zweite. Poch hielt dem Mädchen aus Whitechapel die Mütze hin. »Hier, nimm eins«, sagte er. Das Mädchen nahm einen Zettel und las ihren Namen, ohne Kommentar. »Chaline«, sagte sie einfach, mit ruhiger und kühler Stimme. Ihre grünen Augen flogen über Pochs Gesicht, und sie lächelte. Poch dachte, dass sie schön war; das Haar fiel ihr bis zu den Hüften herab und war blond, ihre Haut leuchtete, und ihre Beine waren lang und wohlgeformt.

Er gab das letzte Stück Papier dem Mädchen aus Neasden. »Sydney«, sagte sie, als sie es angesehen hatte. Poch musterte sie. Ihr Haar war dunkel und glänzte, und sie hatte graue Augen und ein freundliches Gesicht.

»Warum haben Whitechapel und Neasden euch zwei geschickt?«, fragte er und verbarg seine Verlegenheit in einem sarkastischen Ton. »Gibt's da draußen keine männlichen Borribles mehr?«

Chaline sagte: »Die Botschaft, die uns in Whitechapel erreicht hat, bezog sich ausdrücklich auf eine Borrible.«

»Und die für Neasden auch.«

Chaline nickte. »Wenn du dir die Rumbel-Handbücher anschaut, wirst du feststellen, dass zwei im Generalstab weiblich sind. Deshalb hat man uns aufgefordert, glaub ich.«

»Hmmm«, sagte Poch. Er wandte sich ab, dann drehte er sich plötzlich um und erhob die Stimme. »Es gibt keine Bevorzugungen, ihr werdet behandelt wie alle anderen auch, überhaupt kein Unterschied. Ihr marschierst wie die anderen, ihr trainiert wie die anderen und schlaft auf dem Boden wie die anderen, und ihr tragt dieselben Kampfanzüge. Wenn es hier losgeht, müsst ihr euch auf dieselben Bedingungen einrichten – genau dieselben. Ihr lauft so lange, esst so wenig und kämpft so viel wie jedes andere Mitglied der Expeditionstruppe. Ihr geht dasselbe Risiko ein, und vielleicht geht ihr genauso unter. Verstanden?«

Falls Poch gehofft hatte, Chaline und Sydney mit seinem Ausbruch

einzuschüchtern, war es ihm misslungen. Sie sahen einander an und dann wieder den Hauptspäher.

»Deshalb sind wir da«, sagte Chaline und zitierte ein Borrible-Sprichwort: »Kein Name verdient sich selbst.«

»Ja«, sagte Sydney, »wir wissen Bescheid. Und wenn du glaubst, wir packen's nicht, kannst du uns jederzeit zurückschicken.«

Poch ging wieder ein paar Schritte zurück und stellte sich so auf, dass er alle für eine kleine Ansprache im Auge hatte. »Gut. Also«, begann er, »jetzt habt ihr eure Namen. Das Training dauert vierzehn Tage, den ganzen Tag und jeden Tag. Morgen sag ich euch die Einzelheiten. Als Erstes müsst ihr den Feind durch und durch auswendig kennen. Wir haben hier die Handbücher, aber wir haben noch was Besseres, Zoffs Notizen und Studien über den Feind, und wie er lebt. Wir werden sofort mit der Lektüre beginnen. In seinen Notizen findet ihr auch die genaue Beschreibung von jedem einzelnen Mitglied des Generalstabs. Jetzt, wo ihr eure Namen wisst, wisst ihr, welcher eurer ist, und ihr müsst euch genau einprägen, wie er oder sie aussieht. Ihr müsst ihn dann von tausend anderen unterscheiden können, mitten in der großen Rangelei. Und noch was, wir werden mit dem Rumbelspeer oder -spieß trainieren, der Waffe des Feindes: ein vierzölliger Nagel am Ende einer Lanze aus Holz. Sie verwenden ihn als Speer, oder als Fochtstab und Dolch zusammen. Der Rumbel kann gut damit umgehen, kriegt ihn schon in die Wiege gelegt – ihr müsst besser sein. Von jetzt an wird hart gearbeitet. Euer Überleben hängt vom Training ab.«

Die nächsten beiden Wochen waren Wochen erschöpfender, ständiger Aktivität. Die acht Mitglieder der Expeditionstruppe hörten keinen Augenblick mit der Arbeit auf. Jeden Morgen um fünf jagte sie Poch auf die Füße, dann kam erst mal eine halbe Stunde Gymnastik, damit das Blut gehörig durchs Gehirn zirkulierte. Nach dem Frühstück kam das Morgentraining in der Turnhalle, wobei Hakenschlag oder Poch eine Übung auswählten. Sie trainierten sich im Kampf mit dem Rumbelspeer, Ausweichen vor Erwachsenen, improvisierten Ausreden. Sie perfektionierten ihre Taktik, zu zweit und zu viert zu stehlen, übten rasche Starts und schnellen Lauf, denn alle Borribles bewegen sich mit großer Geschwindigkeit. Vor dem Mittagessen glitten sie verstoßen ins Freie, um einen kleinen Langlauf zu machen, nur eine Meile oder so für die Atmung. Um sie ständig in Übung zu halten, gab Poch die Anweisung, dass

sich jeder sein eigenes Mittagessen zu klauen hatte, und dann aßen sie alle zusammen an irgendeinem ungemütlichen Ort: am Fluss, auf einem winddurchfetzten Bombengrundstück oder in einem zugigen Haus ohne Fenster. So sollten sie sich daran gewöhnen, was sie auf dem Abenteuerweg erwarten würde. Poch beobachtete die Mädchen scharf, aber sie beklagten sich nie und machten alles genauso gut wie die anderen.

Nach der Mittagsmahlzeit ging's zurück in die Turnhalle, wo es eine kurze Pause von etwa einer halben Stunde gab, und dann prüfte sie Poch in Borriblewissen und in Rumbelkunde. Das waren die Informationen, die jedes Mitglied der Expedition sofort parat haben musste. Er prüfte und prüfte sie, sodass schließlich jeder von ihnen einen Verstand hatte, so scharf und hart und nützlich wie ein nagelneuer Büchsenöffner. Sie lernten auch Praktisches: wie man eine Gefangennahme vermied, wie man als Gefangener wieder entkam und wie man anderen Borribles in Schwierigkeiten half. Poch bestand darauf, dass die acht all diese Informationen ständig bereit haben müssten, sodass alles automatisch einrasten konnte. Denn es ließ sich nicht absehen, was ihnen auf dem langen und gefährvollen Weg zum Rumbelreich zustoßen mochte; sie würden auf alles und jedes vorbereitet sein müssen.

Nach der Sitzung mit den Büchern kam wieder das Körpertraining. Hakenschlag brachte ihnen bei, wie man aus großer Höhe herunterspringt und sich abrollen lässt, ohne sich zu verletzen; wie man Hiebe abfängt, indem man mit dem Schlag mitgeht, wie man boxend hin- und hertantzt, sich duckt und ablenkt. Er erklärte die verwundbaren Stellen der Rumbel-Anatomie und wiederum den Gebrauch des Rumbelspeers. Dann, später am Nachmittag, unterrichtete Poch, der mehr Erfahrung hatte als irgendein anderer Borribble, Taktik im Freien: wie man sich in Parks und auf Wiesen bewegt. Er nahm sie mit in das wildeste Terrain, etwa mitten auf die weite, offene, öde Fläche von Clapham Common – genau der Ort, wo Rumbels im Geheimen graben und sich unbemerkt einrichten konnten. Wie andere Borribbles zog Poch bei weitem belebte Straßen mit Märkten und Läden vor, aber im Gegensatz zu den anderen hatte ihn seine Stellung gezwungen, ungeheuer viel Arbeit im freien Gelände zu leisten. Irgendwie hatte er es geschafft, die grundsätzliche Angst in sich zu bezwingen, die Borribbles empfinden, wenn sie vor Feldern und Wäldern stehen. So was hassen sie. »Felder«, sagen sie, »sind immer zugig, und man kann sich nirgends verstecken, kann in keiner Menge untertauchen, und nichts kann man auflesen, es kommen keine

Lastwagen vorbei, von denen was runterfällt. Es ist nicht so schlimm, wenn die Sonne heiß ist und ein Borrible im Schatten eines Baumes liegen und zusehen kann, wie der Himmel sich in den Zweigen bewegt, aber selbst da wäre ein Borrible lieber irgendwo anders zugange, auf einer Straße oder so.«

Trotz allem zwang Poch sein Team, immer wieder in den Battersea Park zu gehen und brachte ihnen bei, wie man auf die Untergrundgeräusche lauscht, die einem sagen, ob da unten eine Ratte oder ein Maulwurf oder ein Rumbel ist. Sie lernten, wie man auf Bäume klettert und wieder herunterspringt und wie man durchs Gebüsch kriecht. Aber vor allem und zu allem andern ließ Poch sie stundenlang mit der traditionellen und beliebtesten Waffe der Borribles üben. Die hatten sie schon seit Generationen benutzt, und sie war wegen ihrer Einfachheit, ihrer Reichweite, Kraft und tödlichen Wirkung gewählt worden. Es war eine Waffe, die sehr alt war, aber ebenso effektiv wie irgendeine neue Erfindung. Man konnte sie überall herstellen, und damals, im neunzehnten Jahrhundert, als die Borribles harte Zeiten ertragen mussten und von Ort zu Ort gejagt wurden, war es ihre Lieblingsmethode geworden, sich zu verteidigen, weil die Waffe so einfach und billig hergestellt werden konnte. Diese Waffe war natürlich jene höchst gefährliche: die Schleuder.

Jeder Borrible schießt mit der Schleuder, als wäre er dazu geboren, aber die acht mussten den üblichen Standard weit übertreffen und sich eine langweilige Genauigkeit aneignen, mit der sie bei jedem Schuss einen Rumbel auf die Schnauze treffen konnten.

»Ihr dürft nie euer Ziel verfehlen«, sagte Poch zu ihnen. »Ihr müsst einen Haufen Vorräte mitschleppen, aber wenn jeder von euch zehn Steine als Reserve dabei hat, dann solltet ihr zusammen schon einmal achtzig Feinde erledigen. Wenn ihr belagert werdet, sucht euch immer einen Ort, wo viel Munition rumliegt, dann seid ihr unbesiegbar.« Und so wurde jeder der acht ein Meisterschütze; jeder konnte auf hundert Meter einem Parkwächter eine Fliege von der Nase runterholen, und der würde es nicht einmal merken.

So waren die Tage angefüllt. Nach dem täglichen Üben im Park kehrten sie in die Turnhalle zurück, wo ihnen die Borribles der High Street ein auf dem Markt organisiertes Abendessen hingestellt hatten. Sie aßen mit großem Appetit, und dann, nachdem sie noch ein wenig miteinander geredet hatten, rollten sie sich in ihren Schlafsäcken zusammen und pennten auf dem Boden des langen, staubigen Raumes.

Am nächsten Tag würden sie wieder früh aufstehen und dasselbe tun – ein wenig schneller rennen, ein wenig präziser schießen. Wieder würden sie schwierige Fragen beantworten müssen und neue Antworten auf die Probleme finden, die Poch sich ausgedacht hatte. Er würde mit ihnen die Expeditionsrouten auf dem Stadtplan von London durchgehen und Kriegsspiele entwickeln, wo er sie sich in unmöglichen Situationen vorstellte und sie zwang, sich so rasch wie möglich einen Ausweg auszudenken, und wenn Poch nicht zufrieden war, dann mussten sie's noch einmal machen, und noch einmal. Sie waren ständig müde.

Um ein Uhr, an einem grauen Nachmittag gegen Ende der vierzehn Tage, tauchte Zoff mit zwei, drei anderen Quartiermeistern aus der High Street im Lagerraum der Rowena Crescent-Turnhalle auf. Die Pause hatte gerade begonnen, und Zoff lief im Raum herum und redete mit den Borribles, die sich auf ihren Schlafsäcken ausgestreckt hatten und mit halb offenen Augen dösten. Als er mit allen kurz gesprochen hatte, kam er herüber zu Poch und Hakenschlag.

»Tag, Poch«, sagte Zoff und wies mit einem abrupten Nicken auf die beiden Quartiermeister neben ihm. »Das ist Schwarte, und das ist Ziggy.«

Poch stand auf. »Das sind sehr schöne Namen. Ich würde gern einmal die Geschichte dazu hören.«

Die beiden nickten, ohne zu lächeln. Sie sahen übellaunig drein.

»Tja«, sagte Zoff. »Das muss natürlich auf ein andermal warten. Jetzt, Poch, wir sind am Ende der zwei Wochen. Wie bist du vorangekommen?«

Poch streckte die Hand nach einem großen Buch auf seinem Tisch aus, das eine detaillierte Beschreibung des Trainings jedes der acht Borribles enthielt, mit verschiedenen Anmerkungen.

Zoff winkte ab. »Nein, das kann ich mir später ansehen, jetzt reicht ein mündlicher Bericht.«

»Kannst es ganz allgemein halten«, sagte Schwarte säuerlich.

»Nun –«, sagte Poch und warf Hakenschlag einen Blick zu, »sie sind sehr gut, alle. Manche sind in bestimmten Sachen besser als die anderen, aber mit der Schleuder sind sie alle traumhaft. Die würden eine rennende Katze mit geschlossenen Augen wegputzen, die Mädchen auch, tatsächlich ist Chaline besser als alle anderen, außer vielleicht Orococco. Nahkampf gut, Klettern gut, Rennen sehr schnell. Mit dem Rumbelspeer ist es unterschiedlich, aber Bingo ist fantastisch. Mit dem

Spähen draußen klappt es nicht so gut, aber da braucht man auch jahrelange Übung, und es ist halt was Unnatürliches, aber auf den Märkten und auf der Straße sind sie erstklassig, du siehst kaum ihre Hände unter dem Karren hervorkommen, wenn sie sich ihr Essen holen. Wunderbar, und alle äußerst eifrig bei der Sache.« Poch zögerte und senkte die Stimme. »Nur einer macht mir Sorgen, obwohl er so hart wie irgend-einer gearbeitet hat. Härter. Aber ich weiß auch nicht, irgendwas mit Napoleon gefällt mir nicht. Er scheint immer an etwas anderes zu denken, das ist wie so ein schleimiges Gefühl, das ... ach, ich weiß auch nicht, Zoff, so ein Gefühl halt.«

Hakensschlag nickte den drei Quartiermeistern zu, um zu bestätigen, was Poch gesagt hatte.

Zoff schaute die Halle hinunter, wo die Borribles sich ausruhten. Ein paar blättern in ihren Rumbelbüchern, die anderen entspannten sich und sahen an die Decke. Napoleon studierte die Straßenkarte von Groß-London und lernte Straßennamen.

»Der hört nie auf«, sagte Poch. »Die anderen kennen *Das Große Buch der Borrible-Sprichwörter* auswendig, aber Napoleon kennt das Buch rückwärts und seitwärts. Das Ganze ist zu schön, um wahr zu sein.«

Zoff verzog das Gesicht zu einem Grinsen. »Na, mein Sohn, da können wir jetzt nichts mehr machen. Sie müssen einen Wendel dabei haben, weil sie über den Wandle rübermüssen. Du weißt ja, wie miss-trauisch die sind, wenn jemand über ihren verdammten Fluss will.« Er rümpfte die Nase. »Es sollte eigentlich alles klappen, ich meine, das Abenteuer ist in ihrem eigenen Interesse, oder vielleicht nicht? Die Rumbels könnten mit Leichtigkeit unter Wandsworth Common durch-graben, und von dort runter in die Straßen eindringen. Die Wendels sind in größerer Gefahr als wir, einfach weil sie näher am Rumbelreich liegen, oder? Ach was, das klappt, wirst es schon sehen.«

Schweigen herrschte, als ob keiner seiner Meinung wäre, nicht einmal Zoff selbst. Er wechselte das Thema.

»Na, deine Leute müssen sich auf jeden Fall bald auf den Weg machen, je länger sie warten, umso gefährlicher wird's. Es war ein psychologischer Vorteil, die Rumbels wissen zu lassen, dass wir was unternehmen, aber je länger wir brauchen, da raufzukommen, desto mehr Zeit haben sie, ihre Verteidigung auszubauen. Unsere acht kommen vielleicht gar nicht in den Rumbelbau rein. Man stelle sich vor – den ganzen Weg für nichts und wieder nichts!«

Ziggy, der schon länger versucht hatte, Zoffs Redefluss zu unterbrechen, gelang es jetzt endlich, auch etwas zu sagen: »Mir hat diese Idee nie richtig gefallen, Zoff, das weißt du. Ich denke immer noch, wir hätten alle zusammen rauf sollen, es den Typen besorgen, ihnen einen Denkkzettel verpassen.«

»Total gesponnen«, sagte Zoff ungeduldig; er hatte immer recht und wusste es auch. »Die wären uns zehn zu eins überlegen gewesen und hätten ein Heimspiel gehabt. Wir haben eine viel bessere Chance, wenn wir jetzt acht Profis schicken und die Anführer eliminieren, du wirst noch an mich denken.«

»Ja, auf dem Papier sieht so was ganz gut aus«, sagte Ziggy gnädig, »aber ich glaub nicht, dass die acht da drüben das packen. Sie haben noch nichts getan. Eine Schleuder auf einen Bullen abschießen und abhauen, das kann jeder – aber was ist, wenn's ein Rumbel ist, und der Rumbelspeer an deinem Hals?«

»Hör mal«, sagte Poch, der ärgerlich wurde, »die Gruppe hab ich trainiert. Wenn irgendjemand in den Rumbelbau reinkommt, dann die.«

»Quatsch«, schaltete sich Schwarte in den Streit ein. »Die haben nicht die geringste Chance.«

»O doch«, sagte Poch.

»Nein«, sagte Ziggy.

Die Quartiermeister starrten stirnrunzelnd ihre Schuhe an.

Zoff rümpfte wieder die Nase. »Ich hab mir die Karte angesehen, Poch. Ich dachte, die acht sollten die Themse raufgehn, von St. Mary bis Wandsworth Reach. Ich weiß, es ist gefährlich, aber es wird einige Reisetage sparen, und es wird bedeuten, dass die acht aus einer Richtung auftauchen, mit der die Rumbels im Leben nie rechnen. Selbst wenn sie Späher bis zur Eisenbahnlinie auf dem Wandsworth Common und bis Earlsfield haben, umgehen wir ihre Flanke. Was meinst du?«

Poch war von neuem ärgerlich. »Aber Zoff!«, rief er und ergriff den Arm des Quartiermeisters. »Der Fluss ist eine einzige große Mausefalle, all die Schlepper und Kähne und Polizeiiboote, da werden sie überfahren oder geschnappt, da haben sie keine Chance. Sie haben kein Training fürs Wasser. Ich weiß nicht mal, ob sie rudern können. Ich dachte, sie marschieren über Land, und du willst sie jetzt in den Fluss schmeißen. Das läuft nicht, Zoff.«

»Was glaubst du eigentlich, wie weit die über Land kommen«, fragte

Ziggy, »mit einer lückenlosen Sperrlinie von Rumbels, von Merton bis zur Themse?«

Schwarte brachte sein Gesicht ganz nahe an das von Poch und legte den Kopf schief. »Wenn deine Schützlinge so spitze sind, warum suchst du jetzt nach Entschuldigungen? Bringen sie's nicht?«

»Das ist eine Zeitfrage, eine Frage des Trainings«, stotterte Poch wütend.

Zoff nickte. »Ganz genau. Ihr kriegt einen zusätzlichen Tag zum Üben mit dem Boot und zum Rudernlernen.«

»Aber wir haben kein Boot«, sagte Poch und sah die Quartiermeister an, als ob sie alle drei wahnsinnig wären.

»Ach was, ihr braucht doch schließlich ein Boot«, sagte Zoff, »um den Fluss raufzurudern. Da braucht ihr dann doch auch eines, um drin zu üben, oder?«

»Und wo finden wir eins?«, fragte Poch verwirrt.

Zoff drehte sich ärgerlich zu ihm um: »Du bist ein Borrible, Menschenskind! Klaut eins – heute Nachmittag – anstatt hier zu pofen.«

»Ja«, sagte Ziggy. »Schaun wir doch mal, wie gut dieses Team ist. Aber ich sag dir eines, wenn ihr dieses kleine Problem nicht lösen könnt, dann setz ich meinen ganzen Einfluss ein, damit dieses Abenteuer abgeblasen wird. Mir hat's nie gefallen.«

Zoff lachte. »Gar nicht hinhören. Ich weiß, das schafft ihr, Poch. Beweis uns einfach, dass deine Leute wirklich so gut sind, wie du sagst, hm?« Und damit kletterten die drei Quartiermeister an der Sprossenwand hoch und verschwanden, einer nach dem anderen, durch die schmalen Fenster, die auf den Rowena Crescent führten.

Poch zitterte vor Wut, als er ihnen nachsah. Er neigte immer dazu, die Dinge sehr ernst zu nehmen, aber diese Kritik seines Teams und seines Trainings war eine persönliche Beleidigung.

»Einfach so, was?«, sagte er zu Hakenschlag. »Sucht euch ein Boot, klaut es, lasst es zu Wasser, lernt, wie man rudert, einfach so!«

»Und nur heute und morgen, um das alles zu tun«, sagte Hakenschlag nüchtern.

Poch ging hinüber zu den wartenden acht, die sich auf ihre Ellbogen gestützt hatten; die Diskussion hatte ihr Interesse geweckt. »Tja«, sagte er, »man lässt uns keine Ruhe. Setzt eure Mützen auf, ich bring euch zum See im Battersea Park, wir klauen ein Boot.«

Nur einer unter den acht zeigte, dass ihm dieser Plan gefiel. Napole-

ons dunkles Gesicht strahlte. Er erhob sich und sagte: »Ein Boot? Sehr gut, wir kennen uns aus mit Booten, wir vom Wandle.«

Poch spürte Erleichterung. Natürlich, die Borribles von Wandsworth lebten die ganze Zeit auf dem Wasser oder am Wasser. Napoleon konnte eine große Hilfe sein. »Wir müssen ein Boot klauen, das uns die Themse hinauf bis zur Mündung des Wandle bringt. Napoleon, kannst du dem Team beibringen, wie man rudert und steuert?«

»Aber natürlich, Poch«, sagte Napoleon mit leicht höhnischer Stimme, »wird mir ein Vergnügen sein.«

Einer nach dem anderen schlüpfen sie aus der Turnhalle auf die Straße und gingen auf verschiedenen Wegen zum Park. Sie trafen sich wieder unter den großen Eisentoren und folgten der Straße durch den Park, bis zum See, wo man Boot fahren konnte. Jeder Borrible hatte die Mütze gut über die Ohren gezogen, seine Schleuder unter dem Pullover und ein paar Steine in der Tasche bereit, für alle Fälle.

Poch war traurig, denn bald würden die acht weg sein. Was für ein Abenteuer stand ihnen bevor! Was würden sie erleben! Und er, Poch, blieb zurück und war vergessen. Täglich hatte er überlegt, aber alles Nachdenken hatte nichts geholfen: Es war ihm nichts eingefallen, wie er einen Platz in dem Team bekommen könnte, das zu der gefährvollen Reise zum Rumbereich aufbrechen würde. Er schüttelte den Wunsch ab – es brachte nichts, darüber nachzudenken.

Bald kamen er und die anderen in Sichtweite der kleinen Holzhütte, wo die Besucher, die eine Stunde lang Boot fahren wollten, ein Ticket lösen konnten. Die Hochsommersaison war schon fast vorüber, und die meisten Boote waren an einer der Inseln mitten im See festgemacht, wo ihnen nichts passieren konnte. Nur noch ein Dutzend oder so lagen an dem kleinen Pier neben dem Ticketschalter vertäut. In der Hütte saß ein Parkwächter in brauner Uniform und dunkelbrauner Mütze. Er leckte einen Bleistift an und schrieb dann langsam in einem großen Buch. Keines der Boote rührte sich auf der unbewegten Wasseroberfläche. Poch und die anderen setzten sich am Rand eines Weges hin und prüften die Lage. Nach einer Weile sagte Poch: »Was hältst du von den Booten, Napoleon?«

»Wir sind ziemlich weit weg, um was sagen zu können«, sagte der Wendel, »aber wie ihr seht, gibt's da ein paar aus Metall, am Pier.« Seine Stimme veränderte sich, wenn er von Booten sprach. Er wurde aufgeregt, und sein Gesicht strahlte, während seine Gefährten verängstigt dreinschauten. Borribles mögen Wasser im Allgemeinen noch weniger

als Felder und Wälder. »Die sind im Grunde nichts für eine Flussfahrt, zu kurz und zu breit, wacklig, und nicht groß genug für uns acht. Die da brauchen wir.« Er zeigte zu den Inseln hinaus, und die anderen sahen, dass unter den dutzenden von Metallbooten ein paar alte, lange Boote lagen, aus Holz, mit Sitzen, Kissen und Steuerrudern, die man mit zwei Längen Tau bediente. Sie waren viel größer.

»Herrlich sind die, richtig graziös«, sagte Napoleon enthusiastisch, »liegen tief im Wasser, gleiten über jede Welle hinweg, auch über die Heckwellen von den Lastkähnen auf dem Fluss. Vier Ruderklampen, nehme ich an, zwei Teams zum Rudern ... wenn die Mädchen das schaffen.« Er sah sich nach Chaline und Sydney um. Chaline sagte: »Besorg erst mal dein Boot, Wendel.«

»Ganz ruhig«, sagte Poch, der jeden Streit stoppte, ehe er beginnen konnte. »Wenn wir eines von diesen Holzbooten an der Insel brauchen, müssen wir da rüber. Irgendwelche Ideen?«

»Zu weit zum Schwimmen«, sagte Vulgarianus, den jetzt alle Vulgo nannten.

»Und leihen tut er uns keins, weil wir zu klein sind«, sagte Sydney. »Selbst wenn wir das Geld hätten, und wir haben keins.«

»Also müssen wir ein Metallboot klauen, um rüberzukommen«, ergänzte Stonkus.

»Tjawohl – aber ist dir aufgefallen«, sagte Torricanyon, »dass die Ruder extra aufgehoben sind, die geben sie nur aus, wenn sie eins verleihen, verstehst du? Und noch schlimmer, die Boote, die an der Insel liegen, haben überhaupt keine Ruder.«

Sie schwiegen. Poch wartete; dies gehörte alles zum Training. Er wusste, was er getan haben würde; die Situation verlangte offensichtlich ein Ablenkungsmanöver. Jemand musste den Wärter aus der Hütte locken, damit die andern rasch hineinrennen und ein paar Ruder besorgen konnten. Irgendsowas war notwendig.

Plötzlich stand Napoleon auf. »Hört mal«, sagte er, »Boote sind meine Spezialität, warum lasst ihr nicht mich das machen?«

»Gut«, sagte Poch, »wen willst du mitnehmen?«

»Das Ding hier würde ich gerne allein machen.«

»Allein!«, rief Vulgo. »Na, das möchte ich sehen!«

»Wirst du«, antwortete Napoleon, »wirst du.«

»Na, hoffentlich wird das auch was«, sagte der Hauptpäher. »Wir können keine Zeit verschwenden.«